



pflugschar
magazin

DER AG DER CVJM DEUTSCHLANDS

012017

BIBLISCHES

VON VISIONEN UND TRÄUMEN
IN DER APOSTELGESCHICHTE

HALTUNGEN

HÖRENDES HERZ

AUS DER PRAXIS

AUGSBURG UND
NÜRNBERG-GOSTENHOF

Titelthema

HÖREN



INHALT

THEMA

2017 – EIN JAHR DES HÖRENS	3
VON TRÄUMEN, VISIONEN UND DEM HÖREN AUF GOTT	4 - 5
FÜR GOTTES STIMME AUFMERKSAM WERDEN	6 - 7
PRAXISBEISPIELE AUGSBURG/ NÜRNBERG-GOSTENHOF	8 - 9
DAS HÖRENDE HERZ	10 – 11
WAHRNEHMUNGSÜBUNGEN	11
LEBENSSKIZZEN LOUIS VON DER DECKEN/ PAUL HERZOG	12 - 13
WAY: DER REICHTUM VIELFÄLTIGER PERSPEKTIVEN	14 - 15

AUS DER AG – FÜR DIE AG

BERICHTE AUS DER AG	16 - 19
MENSCHEN IM BLICKPUNKT	20 - 21
WELTWEIT – CVJM WIEN	22
AUSSCHREIBUNG FÜHRUNGSKRÄFTETAGUNG	23 - 24

IMPRESSUM

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands,
Jürgen Baron (ViSdP)

Redaktion:

Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel
Tel. (05 61) 3 14 99-99; Fax 3 14 99-98
www.cvjm-ag.de, Leitung: Claudia Kuhn
Abdruck, auch auszugsweise, Wiedergabe von Textbeiträgen und Illustrationen, sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Verleger:

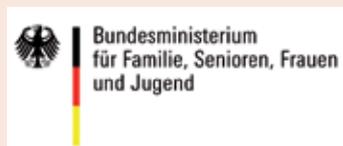
Pflugschar-Verlag, Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel,
Tel. (05 61) 3 14 99 99,
E-Mail: pflugschar@cvjm-ag.de

Layout: Dirk Liebern, Braunschweig

Konto der AG der CVJM Deutschlands:

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE57 5206 0410 0000 0012 10
BIC: GENODEF1EK1

Druck: Werbdruck GmbH Horst Schreckhase
Das Magazin erscheint vierteljährlich mit
freundlicher Unterstützung durch das Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



EDITORIAL

LIEBE LESERINNEN UND LESER DER PFLUGSCHAR!

In unserer Arbeitsgemeinschaft sind wir momentan auf einem spannenden Weg. Dieser teilt sich bis zu unserem Jubiläum 2019 in mehrere Streckenabschnitte. Begonnen hat der Weg auf der Führungskräftetagung 2016. Der Streckenabschnitt 2017 ist überschrieben mit „Hören auf dem Weg“. Genaueres dazu berichtet euch Jürgen Baron auf Seite 3.

Zum Thema Hören verbinde ich unter anderem zwei Erlebnisse mit der Stadt Magdeburg: Als ich dorthin gezogen war, dachte ich am Anfang oft, dass es regnet. Denn ich hörte ein Rauschen, das sich zunächst wie Regen anhörte. Doch draußen schien die Sonne, kein Tropfen fiel vom Himmel. Es dauerte ein paar Tage, bis ich das Geräusch richtig einordnen konnte: Es waren die Bäume der Parkanlage in der Querstraße, durch die der Wind fuhr und sie zum Rauschen brachte. In meiner Wohnung in Wuppertal hatte ich dieses Geräusch nicht hören und es daher nicht gleich einordnen können.

Magdeburg ist eine Stadt, in der es noch viele Kopfsteinpflasterstraßen gibt. Auf diesen Straßen hört man Autos schon aus der Entfernung, da es immer rumpelt, wenn sie über das Pflaster fahren. Das führte dazu, dass ich

an vielen Ecken der Stadt nicht mehr schaute, ob ein Auto kommt, sondern hörte. Wie sehr ich mir das angewöhnt hatte, fiel mir nach einiger Zeit bei Besuchen in anderen Städten auf. Denn hier konnte ich die Autos nicht kommen hören, sondern musste wieder rechts und links schauen.

Wir hören über den Tag verteilt ganz unterschiedliche Geräusche, viele nehmen wir gar nicht bewusst wahr. Manchmal hören wir erst genau hin, wenn sie uns irritieren. Doch wo wollen wir bewusst und genau hören? Verschiedene Autoren nehmen uns in dieses Thema mit hinein. Zwei große Fragen haben uns in der Vorbereitung bewegt: Wo wollen und wie können wir bewusst auf Gott hören? Wo taucht das Hören in unserem Vereinsleben im CVJM auf?

Viel Freude beim Entdecken wünsche ich Euch!

Claudia Kuhn



2017 – EIN JAHR DES HÖRENS

Auf einander zu hören, einander zuhören – das ist gar nicht so einfach. „Wes das Herz voll ist, dem geht der Mund über“, so sagte es Jesus. Und er meinte damit: Wenn du von etwas begeistert bist, wenn du erfüllt bist von einer Sache oder einer Idee, dann kannst du nicht schweigen. Dann musst du das mit jemandem teilen.

Genau so ging es uns mit dem AG-WAY. Wir berichten seit einiger Zeit regelmäßig in der Pflugschar, was uns in den kommenden drei Jahren bewegt, bis wir 2019 das 100-jährige Jubiläum der AG feiern. Mit SPACE – TRANSFORMATION – IMPACT haben wir eine Grundüberzeugung für die CVJM-Arbeit in den Städten gewonnen und mit einem Impuls des YMCA-Weltbunds verbunden. Drei Beziehungsebenen, die wir bei Jesus abgesehen haben: Wir wollen Beziehung zu Gott, zu einander und zu Menschen in unserer Gesellschaft leben. Andere Worte dafür sind Glaubens-, Lebens-, Dienstgemeinschaft. In der Pariser Basis der CVJM finden wir die Stichworte „nachfolgen“, „verbinden“, „ausbreiten“. Unterschiedliche Begriffe für eine gar nicht so neue Überzeugung, was für die CVJM-Gemeinschaften grundlegend ist.

Nun kann ich ja ein wenig „aus dem Nähkästchen plaudern“: Irgendwann war klar, dass wir uns in der Zeit bis 2019 mit diesen Dimensionen beschäftigen wollen. Und na-

türlich war unser Herz so voll, dass wir viele Ideen dazu hatten. Wir wollen regelmäßige Impulse in der Pflugschar dazu veröffentlichen (das machen wir, siehe Seiten 14/15). Auf einem Online-Portal könnten Bibelarbeiten und Artikel zugänglich gemacht werden. In einer interaktiven Toolbox könnten Vereine auf Bibelarbeitsreihen und Materialien zu-

Wir wollen Beziehung zu Gott, zu einander und zu Menschen in unserer Gesellschaft leben.

greifen. Durch regelmäßige Videobotschaften könnte das Thema immer wieder transportiert werden. Unsere Liste mit Ideen ist noch um einiges länger...

Bis ein Wegbegleiter die ganz einfache Frage stellte: „Wisst ihr eigentlich, was die CVJM in den Städten wirklich bewegt?“ Nun ja, ich glaube schon, dass wir in der AG-Geschäftsstelle durch viele Vereinsbesuche und Begegnungen einigermaßen auf dem Laufenden sind, was die Vereine bewegt. Aber – wissen wir es wirklich? Und wissen wir wirklich, was denn Gott in den einzelnen Vereinen tut? Wie können wir hinhören, was Gott bereits tut – und uns dem anschließen? („Listen what God is doing – and joining in“)

Und deshalb wird 2017 ein Jahr des Hörens. Mit 35 AG-Vereinen werden wir Gespräche

führen. Das WAY-Team (von fünf Personen) wird dabei unterstützt von einigen Dozenten der CVJM-Hochschule, und der ganze AG-Ausschuss bringt sich ein. Gemeinsam wollen wir hören, was Gott in den Vereinen in unseren Städten tut. Wir wollen hören, wie die Programme vor Ort wirken. Wir möchten erfahren, wo wir gemeinsam lernen müssen und wie wir Dinge verändern können.

Wir wollen unsere Fragen und Erkenntnisse miteinander teilen. Ab Januar sollen die Gespräche auf gemeinsame Themen und Fragestellungen hin ausgewertet werden. Und dann kommt die Führungskräfte-Tagung im März, wenn wir die gesammelten Erfahrungen als „Dropping knowledge“ miteinander teilen und diskutieren. Und dabei aufeinander und auf Gott hören. Und vielleicht entsteht daraus so etwas wie eine CVJM-City-Untersuchung. Wir werden sehen. Nein – wir werden hören...

Jürgen Baron
Kassel





VON TRÄUMEN, VISIONEN UND DEM HÖREN AUF EINEN GOTT, DER REDET

Eine große Faszination, wenn es um Beispiele rund um das Hören auf Gott geht, übt die Apostelgeschichte aus. Aus diesem Grund war sie schon häufig ein Auslöser für geistliche Aufbrüche in der Kirchengeschichte. In vielen Beispielen macht uns ihr Autor Lukas deutlich, wie Gott zu den ersten Christen redete, wie sie die Führung Gottes erlebten und dem Auftrag Jesu treu und gehorsam waren.

Auftrag und Gehorsam

Die letzten Worte Jesu auf der irdischen Seite seiner Existenz setzen den Auftrag an die aktuellen und zukünftigen Jünger Jesu (Apg 1,8). Wie sie diesem Auftrag trotz vieler Widerigkeiten treu waren, beschreibt Lukas, der schon ein Evangelium geschrieben hatte, im zweiten Teil seines Doppelwerkes. Dabei spielt, wie schon zu Beginn seines Evangeliums, der Heilige Geist eine entscheidende Rolle. ER ist nicht nur Kraftquelle für den Auftrag, „Zeuge zu sein“, sondern auch Inspirator, Redender und Ermutiger für die kleine Gruppe von Jesus-Nachfolgern, die von Jerusalem aus die römische Welt durchdringen werden.

Kurz vor der Ausgießung des Heiligen Geistes wird – offensichtlich zum letzte Mal – der Wille Gottes durch Losentscheid ermittelt (1,23-26). Dem voraus gehen Erkenntnisse aus dem Studium der Heiligen Schrift, Nachdenken über die Kriterien für ein Apostelamt und Gebet. Trotzdem liegt aber die Schlussfolgerung auf der Hand, dass die Jünger Jesu nach der Ausgießung des Hl. Geistes nicht mehr auf

das Losen angewiesen waren, sondern ihnen von Gott eine neue Dimension seines Redens eröffnet wurde. Im Wesentlichen stehen mit Petrus und Paulus zwei Personen exemplarisch im Fokus, an denen Lukas das Reden Gottes immer wieder deutlich macht. Ergänzt werden sie durch „einfache Menschen“, zu denen Gott redet.

Petrus: Hören und gehorchen mit ungewissem Ausgang

Der verängstigte Versager Petrus wird in einer faszinierenden Weise neu von Gott gebraucht.

Wie wäre die Kirchengeschichte verlaufen, wenn Hananias nicht gehorsam gewesen wäre?

Besonders bei dem Verhör vor der jüdischen Religionsregierung wird deutlich, dass Petrus nicht aus seiner menschlichen Weisheit heraus redet, sondern das sagt, was er vom Hl. Geist hört (4,8). Zum ersten, aber nicht zum letzten Mal erfüllt sich die Verheißung Jesu, die er seinen Jüngern gegeben hat (Lk 12,11f).

Zu diesem Zeitpunkt war für Petrus nicht klar, welche Folgen diese Treue zum Auftrag Jesu haben wird – es hätte für ihn auch tödlich enden können. Auch wenn nicht jeder von uns in seinem Leben solch dramatische Situationen erlebt, so können doch auch wir das Reden des Heiligen Geistes in schwierigen Gesprächen hören und es dankbar in unseren Antworten aufnehmen.

Auch eine weitere Erfahrung des Petrus mit dem Hören auf Gott ist eindrücklich. Durch ihn will Gott die Grenze von den Juden hin zu den Heiden überschreiten, eine Grenze, deren ausschließende Dimension für uns heute kaum mehr zu verstehen ist (Apg 10). Gott redet zu Petrus durch eine Vision (griech. „ekstasis“), ohne dass dieser gleich deren Sinn versteht. Vermutlich setzt diese Vision aber die Aufmerksamkeit bei Petrus für das Reden des Heiligen Geistes frei: „... geh' mit ihnen und zweifle nicht, denn ich habe sie gesandt.“ (10,20). Petrus ist gehorsam und setzt sich in Bewegung hin zu Kornelius, einem römischen Offizier, der an den Gott der Juden glaubt. Das Betreten eines heidnischen Hauses war für fromme Juden ein absolutes „No-Go“, aber in den Stunden zwischen dem Reden Gottes durch die Vision und der Ankunft bei Kornelius wurde Petrus klar, was ihm Gott mit dieser Vision sagen wollte (10,28ff). Bei entscheidenden Weichenstellungen redet Gott auch heute noch auf ungewöhnliche Weise. Bin ich dafür offen? „Gott sei Dank“ war Petrus offen für dieses ungewöhnliche Reden Gottes und machte sich gehorsam auf den Weg, denn dadurch konnte das Evangelium zu den Nicht-Juden gelangen.

Hananias: Hören und gehorchen mit zitternden Knien

Für den letzten Teil des Auftrags Jesu („... bis an das Ende der Erde“) hat Gott sich Saulus ausersehen (Apg 9). Als Christenverfolger muss er das Reden Gottes etwas deutlicher

vernehmen: als hörbare Stimme, aber auch verbunden mit der körperlichen Erfahrung der Blindheit. Gleichzeitig spricht Gott zu dem einfachen Christen Hananias. Er soll zu diesem Christenverfolger gehen, ihm die Hände auflegen und ihn heilen. Erst auf das zweite Reden Gottes ist Hananias wirklich bereit zu gehen – sicherlich mit zitternden Knien. Wie wäre die Kirchengeschichte verlaufen, wenn Hananias nicht gehorsam gewesen wäre? Sein Gehorsam ist beeindruckend, denn wer von uns wäre bereit, das Reden Gottes zu hören, wenn er uns zu einem Christenverfolger schicken würde – egal ob aus hinduistischem, buddhistischem, islamischem oder kommunistischem Hintergrund?

Paulus: Hören und gehorchen mit einer grenzenlosen Dimension

Das erste Hören auf die Stimme Jesu ist für Saulus eine lebensprägende Erfahrung. Danach sortiert er zwar zunächst erst einmal sein Leben neu und zieht sich für einige Zeit

Durch das Reden Gottes weiß Paulus: Es ist der richtige Weg!

zurück (Gal 1,15ff), ist dann aber der Beauftragung, „den Namen Jesus vor Heiden, vor Könige und vor das Volk Israel zu tragen“, sein Leben lang gehorsam (Apg 26,19).

Diese Beauftragung hat Saulus nicht nur selbst gehört, sie wurde ihm während einer Gebetszeit in Antiochia vom Heiligen Geist auch unter Zeugen zugesagt. Zwei Mal ist in diesem Zusammenhang von Fasten die Rede – kein Wunder, denn Fastenzeiten erhöhen die Sensibilität für das Reden Gottes ganz wesentlich (Apg 13). Während des ersten Missionseinsatzes auf Zypern führt Lukas den neuen Namen des Saulus ein und das fruchtbringende Wirken von Paulus (und Barnabas) können wir als Bestätigung verstehen, dass es wirklich der Hl. Geist war, der den Startschuss zur organisierten Missionstätigkeit gegeben hat.

Dabei hat Paulus eine klare Strategie: die wichtigen Städte einer Region mit dem Evangelium erreichen und in jeder Stadt zuerst den

Juden Jesus als Messias zu verkündigen und danach erst zu den Heiden zu gehen und sie zum Glauben an Jesus als den Christus einzuladen.

Trotz dieser klaren Strategie bewahrt sich Paulus die Sensibilität für das Reden des Heiligen Geistes durch die Umstände (Apg 16,6f). Er stoppt seine übliche Vorgehensweise, bis er, in Absprache mit seinen Gefährten, neu das Reden Gottes in einer Vision erkennt (16,9f). Danach nimmt er, nun in Europa, wieder seine Strategie auf: hin zur bedeutendsten Stadt der Region und dort zuerst zu den Juden. Selbst als er dort (für die damalige Zeit enttäuschend) „nur“ Frauen findet und auch Gott in seiner souveränen Art keinen Juden als ersten europäischen Christen auserwählt, sondern eine gottesfürchtige Heidin, ist das für Paulus kein Problem. Er ist sensibel für das Reden Gottes und setzt es um – „Listen what God is doing and joining in“ – so formuliert es die „Fresh X“-Bewegung heute.

Auch in Korinth lässt sich Paulus von seiner Strategie – von einer Stadt zur nächsten – durch das Reden Gottes gerne abbringen und bleibt die für ihn lange Zeit von 18 Monaten in dieser Stadt, die für die weitere Ausbreitung des Evangeliums eine Schlüsselstadt werden wird.

Paulus: Hören und gehorchen, auch wenn es unangenehm wird

Wenn wir offen sind für das Reden Gottes, dann haben wir meistens unbewusst die Erwartung, dass wir etwas für uns Angenehmes hören. Nicht nur die Apostelgeschichte, sondern auch andere biblischen Berichte (Lk 4,1ff u.a.) zeigen, dass dies eine verkürzte Sicht auf das Reden Gottes ist. Der Heilige Geist machte Paulus immer wieder deutlich, dass in jeder Stadt, in die er kommen würde, Schwierigkeiten, Leiden und Verfolgung auf ihn warten (Apg 20,23). Auch der Weg nach Jerusalem, zu dem er sich vom Heiligen Geist gedrängt fühlt, lässt nichts Gutes ahnen. Trotzdem ist Paulus bereit, diesen Weg zu gehen, weil er durch das Reden Gottes weiß: Es ist der richtige Weg! Dadurch kann er auch das weitere Reden des Hl. Geistes richtig einsortieren:



Moschmi / pixelio.de



Wo andere es als eine Warnung interpretieren, nicht nach Jerusalem zu gehen, ist es für Paulus die Bestätigung, dass er auf dem richtigen Weg ist (21,11). Im Lauf der nächsten Monate wird deutlich, dass der Weg nach Jerusalem in Wahrheit der Weg nach Rom ist, dafür erhält Paulus durch das Reden Gottes weitere Ermunterung (23,11; 27,23). Damit waren die Jünger Jesu, symbolisiert für Lukas in der Person des Paulus, dem Auftrag Jesu gehorsam bis zum Ziel: Rom als Machtzentrum der damaligen Welt und als das „Ende der Erde“, an das sie Jesus gesandt hat.

Übertragen auf uns als CVJM bzw. auf uns als Christen: Wenn wir Gottes Auftrag und unserer Berufung gehorsam sind, Menschen in das Reich Gottes einzuladen („das Reich Gottes auszubreiten“), dann wird Gott auf vielfältige Weise zu uns reden – bezüglich dieses Auftrags, aber auch darüber hinaus in Bezug auf unsere Lebensgestaltung. Spannende Erfahrungen dabei wünsche ich!





HÖRENDES GEBET

FÜR GOTTES STIMME AUFMERKSAM WERDEN

Die meisten von uns haben es schon im Religions- oder Konfirmandenunterricht gelernt. Martin Luther sagte auf die Frage „Was ist das Gebet?“ Folgendes: „Das Gebet ist ein Reden des Herzens mit Gott in Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung.“ Ja genau – und sogar noch mehr! Der württembergische Prälat Friedrich Christoph Oetinger hat es so formuliert: „Gott will uns in seine Pläne hineinziehen, er will mit uns wirken.“ Wenn dem so ist, dann möchte ich

- a) wissen, was Gott vorhat, und
- b) auf Gottes Stimme hören.

Und das geschieht im sogenannten „Hörenden Gebet“.

Was hat es damit auf sich?

Möchte ich von einem Menschen wissen, was er vorhat oder was ihn bewegt, dann rede ich mit dieser Person. Ich suche das Gespräch. Ich erzähle etwas von mir selbst, sage dem anderen etwas, das mich bewegt, und höre zu, um zu erfahren, was diese Person umtreibt. Ich bin an Dialog und Kommunikation interessiert, an Meinungs austausch. Dafür teile ich gerne meine Zeit, das kostbarste Gut, das ich teilen kann.

Genauso ist es auch im Dialog mit Gott. Weil er liebt und eine persönliche Beziehung pflegt, redet er mit uns. Wir können Gott nicht sehen und nicht anfassen, aber wir können mit ihm sprechen und auf ihn hören. Das wirkt der Heilige Geist in uns.

Für mich ist das Reden Gottes etwas ganz Kostbares, wodurch ich in besonderer Weise erfahre, dass Gott lebt und an mir persönlich interessiert ist. Im Hören auf Gottes Stimme

merke ich, dass er mein Innerstes kennt, dass er ganz genau versteht, was in mir abgeht und dass ich ihm nicht gleichgültig bin. Er sagt mir genau das, was ich wirklich brauche. Es ist nicht immer bequem, aber absolut heilsam und gut. Er begegnet mir mit Wertschätzung und Achtung. Auf jeden Fall ist das Gebet keine Einbahnstraße, die nur in eine Richtung geht. Im Gegenteil.

Von daher möchte ich zuerst aufzeigen und unterstreichen, dass Gott ein redender Gott ist, schon von der ersten Seite der Bibel an. Denken wir zum Beispiel an Adam und Eva im

Wir alle dürfen als Gottes Kinder seine Stimme hören.

Garten Eden, als sie noch in der ungestörten Beziehung zu Gott waren: Da sprach Gott unentwegt mit ihnen, sie redeten in großer Vertrautheit miteinander. Diese ungestörte Beziehung ging zwar durch den Sündenfall verloren, aber Gott redete weiterhin zu einzelnen Menschen, so etwa zu

- Noah: „Bau eine Arche!“ (1. Mose 6,14)
- Abraham: „Geh in ein Land, das ich dir zeigen will!“ (1. Mose 12,1)
- Mose: „Führe mein Volk in die Freiheit“ (2. Mose 3,10)
- vielen Propheten im Volk Israel
- Jesus: „Du bist mein geliebter Sohn“ in Mt 4,17

Jesus ist gekommen, um uns wieder in die ursprüngliche Vertrautheit mit dem Vater zurückzuführen, die durch den Sündenfall verloren gegangen ist. Es ist deshalb jetzt nicht mehr einigen wenigen Propheten vorbehalten,

auf die Stimme Gottes zu hören. Wir alle dürfen als Gottes Kinder seine Stimme hören. Und seit Pfingsten steht das Geschenk des Heiligen Geistes jedem offen, der an Jesus glaubt. Der Heilige Geist ist es, durch den wir Gottes Stimme hören können. Er spricht zu unserem Geist. Je mehr wir uns vom Heiligen Geist füllen und regieren lassen, umso leichter ist es für uns, auf die Stimme Gottes zu hören.

Gott hat viele Möglichkeiten, mit uns zu reden

Gott legt dabei keine bestimmte Art und Weise fest, wie und wann er redet. Er ist völlig frei in seinen Möglichkeiten. In der Bibel wird von einigen berichtet:

- Gott redet durch Träume (z. B. 1. Mose 37+41, Mt 1+2);
- durch Engel (z. B. Ri. 6, Lk 1, Lk 24 oder Apg 10+12);
- durch Bilder oder Erscheinungen (z. B. Hes 1+43, Apg 10 oder Offb 1);
- akustisch laut (z. B. 5. Mose 4, 1. Sam 3 oder Apg 9);
- akustisch leise (z. B. 1. Kön 19,12);
- durch Propheten (z. B. 2. Sam 12, 2. Kön 22 oder Apg 21, 10-14);
- durch einen Esel (4. Mose 22);
- durch einen Stern (Mt 2);
- durch die Bibel (2. Kön 22).

Gott ist also an Kommunikation mit uns interessiert und trotzdem sind sich viele Christen unsicher, ob sie Gott hören können. Vielleicht aus dem einzigen Grund, dass es in ihrer Gemeinschaft nicht praktiziert wird und sie es deshalb auch nicht gelernt haben oder erwarten. Doch wenn es praktiziert wird, stellt

sich Gott dazu. Bei mir habe ich es als einen Wachstumsprozess erlebt, es immer mehr zu erwarten und zu erleben, dass ich Gottes Stimme wirklich hören kann und so wissen darf, was er vorhat. Gott respektierte immer meine Erwartungshaltung ihm gegenüber. Er überfiel mich nicht plötzlich mit seinem Reden, sondern ließ mich lernen, seine Stimme zu hören. Je offener ich dafür wurde, desto leichter konnte es zwischen mir und ihm „hin und her fließen“.

Aber Achtung! Das „Hörende Gebet“ ist keine Methode, die das Denken und Nachdenken ersparen will. Es gibt auch kein Patentrezept dafür, wie wir es so anwenden können, dass es auf Knopfdruck funktioniert. Gott bleibt souverän auch in Bezug auf Ort und Zeitpunkt seines Redens.

Das Erkennen der Stimme Gottes

Eine immer wiederkehrende Frage zu diesem Thema lautet: Ist es wirklich immer die Stimme Gottes, die wir hören? Oder anders ausgedrückt: Wie kann ich seine Stimme von anderen Stimmen unterscheiden? Nach meiner Erfahrung gibt es grundsätzlich zwei verschiedene Arten von Stimmen: a) die Stimme Gottes (des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes) und b) die eigene, innere Stimme (meine Seele).

Die beste Art, diese Stimmen zu unterscheiden, besteht darin, dass wir den Charakter und das Motiv des Sprechers erkennen. Je mehr wir den Charakter Gottes und seine Motive kennen, umso leichter wird es, Gottes Stimme von anderen Stimmen zu unterscheiden. Wir hören Gott dann einfach heraus und wissen: Ja, es ist seine Stimme. Oder aber: Nein, da meldet sich meine Seele zu Wort.

Es stellt sich also die Frage: Was prägt die Stimme Gottes? Wie drückt sich Gottes Charakter in seinem Reden aus? Nun, die Stimme Gottes ist die eines „wunderbaren Ratgebers“. Er will nur Gutes für uns. Er will uns echtes Leben schenken. Er hat Gedanken des Friedens und nicht des Unheils über uns. Er ist für uns und verdammt uns nicht. Wir fühlen uns gut, wenn wir seine Stimme hören.

Dave und Linda Olsen beschreiben das so: „Du wirst ruhig sein und Frieden haben. Du wirst dich zu Hause fühlen und getröstet. Du wirst dich besonders befähigt und ermutigt fühlen. Du wirst dich so fühlen, als hättest du den gleichen Empfang wie der verlorene Sohn erlebt. Du wirst dich geliebt fühlen.“

(Hörendes Gebet - meine Schafe hören meine Stimme Taschenbuch – 2001, Dave & Linda Olson)

Gottes Stimme zu hören tut uns gut, weil es bedeutet, dass er sich uns zuwendet, dass er uns Aufmerksamkeit schenkt. Das bedeutet aber nicht, dass wir immer nur Zuspruch hören. Gott kann uns auch ermahnen, zurechtweisen oder einen Anspruch an uns aussprechen.

Manchmal bin ich dennoch misstrauisch, ob es wirklich die Stimme Gottes ist, weil sie sich so natürlich anhört – so, wie ich selbst rede. Ich erwarte vielleicht, dass Gott in dröhnendem Lutherdeutsch redet oder mit Worten der Jesusfreaks. Aber wenn er ruhig und leise in mir spricht und es sich so anhört wie ich, frage ich mich schon manchmal, ob das wirklich Gott ist. Gott kann jede Sprache dieser Welt spre-

Gott bleibt souverän auch in Bezug auf Ort und Zeitpunkt seines Redens.

chen. Er gebraucht sogar unsere Dialekte. Gott begibt sich aus Liebe auf unsere Ebene, damit wir ihn verstehen können. Und obwohl er unsere Sprache spricht, trägt das, was er sagt, den unverwechselbaren Stempel Gottes. Eine Frau sagte mir einmal: „Seine Stimme klingt wie meine, aber er isch viel g’scheiter als i!“ Und in Bezug auf die eigene, innere Stimme stelle ich fest, dass wir öfter als wir glauben Selbstgespräche führen, in denen wir nur mit uns selbst reden. In Bezug auf das

Die Stimme Gottes ist die eines wunderbaren Ratgebers.

„Hörende Gebet“ ist es manchmal einfach unsere Seele, die sich meldet. Es steigen innere Bedürfnisse, Gedanken und Gefühle auf, die wichtig sind und die wir ernst nehmen sollten, zum Beispiel „Du brauchst jetzt unbedingt etwas Ruhe“ oder „Ein Schluck Wasser wäre jetzt auch nicht schlecht“. Es gibt aber auch eine negative Art von Selbstgesprächen. Das Selbstgespräch ist der Ausdruck von inneren Glaubens- und Denksystemen, und die stimmen nicht immer mit Gottes Wahrheit überein. Das äußert sich etwa in Selbstkritik oder innerem Einreden, durch das wir uns selbst herunterziehen: „Ich schaffe das eh nie“ - „Wie soll ich bloß alles, was ich hier gelesen habe, bei mir umsetzen?“ oder „Die anderen werden das immer besser können als ich“.

Daneben gibt es auch die Stimme des Gewissens: Sie ist stark von unseren Eltern und unserer Kultur geprägt: „Du musst jetzt dringend wieder mal aufräumen“, „Wenn das meine



M.E. / pixelio.de



bigitta hoernerster / pixelio.de

Mutter sehen würde“. Die negativen Stimmen des Selbstgesprächs bewirken, dass wir uns unsicher fühlen, uns wie Versager vorkommen und uns daher falsch einschätzen. Sie ziehen uns herunter, und daher können sie nicht die Stimme Gottes sein.

Ich fasse zusammen: Gott redet gerne mit dir und mir. Er will mit dir und mir wirken. Dafür müssen wir nicht angestrengt hinhören. Vielmehr dürfen wir erwartungsvoll das empfangen, was Gott uns zugedacht hat, und ihn im Gebet fragen: Herr, was möchtest du mir heute sagen? Herr, rede du, dein Knecht hört!

Literaturhinweise

Helge Keil, Gottes Stimme hören – Ankertexte 86

Ursula und Manfred Schmidt, Hörendes Gebet – GGE thema



Winfried Grau
Frankfurt / Main



VON LAUTEN UND LEISEN TÖNEN IM ALLTAG EINES CVJM

Konkrete Praxisbeispiele aus den CVJM in Augsburg und Nürnberg-Gostenhof geben uns einen Einblick, welche Rolle das „Hören“ im Alltag eines Vereins spielen kann. Und dabei geht es in zwei ganz unterschiedliche Richtungen. Der CVJM Augsburg hat ein neues Haus gekauft. Der Weg dahin war ein Weg des Hörens auf Gott. Musik spielt im CVJM Nürnberg-Gostenhof eine vielfältige Rolle und prägt das Vereinsleben für groß und klein.



HÖRERFAHRUNGEN IM CVJM AUGSBURG

Vor zwei Jahren wurde klar: Wir ziehen um. Alle Räume, in denen der CVJM Augsburg seit 66 Jahren eine Heimat gefunden hat, werden leergeräumt. Archive müssen durchforstet und entrümpelt werden. Eine kleine Kammer auf dem Dachboden gehört auch dazu. Sie war fast schon vergessen und steckt voller alter Unterlagen. Dort wartet eine Entdeckung auf uns. In einem historischen Pappkarton lagern alte Protokollbücher des Vorstands. Fein säuberlich von Hand zum Teil in Sütterlin-Schrift geschrieben, sind die Sitzungen protokolliert. Was hat die Väter des CVJM beschäftigt? Jahr um Jahr entrollt sich die Geschichte des CVJM. Am 27.9.1948 wurde es spannend. Der Vorsitzende des CVJM Augsburg, Professor Sörensen, lange Jahre auch Vorsitzender der AG, eröffnete die Sitzung. Im Protokoll ist zu lesen: „Zu Beginn der Besprechung warf der 1. Vorsitzende die Frage auf: „Wollen wir im Ausschuss zu einem CVJM-Haus und Sekretär ‚Ja‘ sagen?“ Damit war das ausgesprochen, was schon im Stillen längere Zeit einige Freunde bewegte. Nachdem Professor Sören-

sen darüber einige Worte sagte, gaben alle anwesenden Brüder ihrer Meinung Ausdruck. Das, was durch all diese Worte hindurchklang, war ein freudiges ‚Ja‘ im Aufblick und Vertrauen zu Gott.“

Das war 1948. Und dann? Der Sekretär wurde Wirklichkeit. Aber das Haus? Ungünstige Entwicklungen im CVJM nahmen dem freudigen „Ja“ den Wind aus den Segeln. Anderes trat in den Vordergrund, damit der CVJM überleben konnte. Das Haus und alles, was damit verbunden war, wurden fast vergessen.

Vierzig Jahre danach, 1988, stellte ein Mitglied des Vorstands den Antrag, im Blick auf ein neues CVJM-Heim einen Schritt zu tun. Bis zum Umzug aber ist es noch ein langer Weg. 2002 wird zunächst die CVJM-Jugendstiftung gegründet. Was noch niemand wissen kann: Sie wird das Haus erwerben und den Umbau finanzieren.

Wir spüren: Die Räume, in denen wir viele Jahre zuhause waren, passen nicht mehr. 2003 findet ein Visionstag „Neues Haus“ statt. 2006 beschließt die Jahreshauptversammlung: Das Projekt „Neues CVJM-Haus“ soll weiter verfolgt werden. Daher soll ein Arbeitskreis gegründet werden.

2011, zur 100-Jahr-Feier, markiert Harry Schäfle, Vorsitzender des CVJM Augsburg, drei Schwerpunkte für die Zukunft. Einer da-

von ist: ein eigenes Haus, das zu uns passt. Aber die Suche zieht sich hin. Über 20 Projekte werden geprüft und wieder verworfen. Bis eine Zeitungsanzeige des CVJM im Mai 2013 zum Ziel führt. Viele Freunde ermutigen zum Kauf. Im September 2013 berät die Mitarbeiterschaft darüber. Am 17. Oktober erwirbt die CVJM-Jugendstiftung das Anwesen Ulmer Straße 25. Was uns verblüfft: Nur einen Steinwurf entfernt war der erste CVJM in Augsburg gegründet worden. Niemand von uns hatte daran gedacht. Ein Kreis scheint sich zu einem Neuanfang zu schließen. Nun entstehen Pläne für den Umbau. Ein Bauunternehmer wird ausgewählt. Der Umbau beginnt im Januar 2016. Ab August finden sechs Bauwochen statt. Nach nur sechs Monaten reiner Bauzeit werden Ende Oktober 2016 die neuen Räume eingeweiht.

Wieviel Zeit liegt zwischen dem Vorstandstreffen 1948 mit den Worten „Wollen wir im Ausschuss zu einem CVJM Haus und Sekretär ‚Ja‘ sagen? Das, was durch all diese Worte hindurchklang, war ein freudiges ‚Ja‘ im Aufblick und Vertrauen zu Gott.“ und der Eröffnung des Hauses am 30. Oktober 2016?

Es sind 68 Jahre. Wie kam es dazu? Welche Wege wurden gegangen? Welche Erfahrungen im Hören haben wir gemacht?

Hören beginnt mit dem Herzen. Man sieht nicht nur mit dem Herzen gut, man hört auch gut. Das Herz entscheidet, ob das, was die Ohren aufnehmen, auch wirklich gehört und empfangen wird. Was macht unser Herz „hörfähig“?

Hören auf Gott wird dann möglich, wenn Schuld und Sünde aus dem Weg geräumt und vergeben werden.

Hören auf Gott wird dann begünstigt, wenn ein Weg nicht mehr weiterzugehen scheint. Herr, wie soll es weitergehen?

Hören auf Gott gewinnt Dynamik, wenn Wi-

derstände auftauchen. Was sollen wir tun, wie können wir sie überwinden?
Hören auf Gott wird gefördert, wenn Gott Menschen mit bestimmten Gaben, Fähigkeiten und Anliegen schickt.
Hören auf Gott bekommt Schwung, wenn Gott unerwartet segnet. Herr, wozu?
Hören wird durch die Liebe zu Gott und seinem Willen ungemein gestärkt: „Deinen Willen, o Herr, tue ich gerne“ (Ps 40,8).

Das Gehörte braucht Bewährung

Was wir glauben, von Gott zu hören, muss auf den Prüfstand. Unser Herz und unsere eigenen Ambitionen täuschen uns gerne.

Einige dieser Prüfstände sind:

Der Prüfstand der Geschwister: Kommt es zur Einmütigkeit? Einmütigkeit wurde für uns zu einem Zeichen.

Der Prüfstand der Fakten: Wie oft haben wir gerechnet und geprüft!

Der Prüfstand der Fügungen, von Gunst und Gnade: Fügt sich das eine zum anderen, ebnet Gott den Weg? Wir hatten manchmal den Eindruck, hinter einer Planierdraht herzugehen.

Der Prüfstand der Zeit: Warten präzisiert und hilft zur Reife. Warten klärt, kostet aber auch Kraft und kann ermüden.

Der Prüfstand der Widerstände: Wenn Gott entschlossen ist, sind wir es auch? Widerstände bringen das an den Tag.

Der Prüfstand der Geschichte: Erkennen wir auf unserem Weg, dass Gott an Vergangenes anknüpft, dass er seine Verheißungen erfüllt? Erkennen wir einen roten Faden?

Als wir am 30. Oktober in der St. Johannes Kirche den Festgottesdienst eröffneten, taten wir es mit den Worten aus Psalm 118,24: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, heute wollen wir fröhlich jubeln und unsere Freude haben.“

*Thomas Pfeifer
Augsburg*



Christie Drenth, Stadt Nürnberg

GOHO GROOVT!

Ein Verein rockt – voller Freude mit Jesus

Das „Aushängeschild“ des CVJM Gostenhof ist der Posaunenchor, den es schon seit 124 Jahren in unserem Verein gibt. Jedes Jahr begleitet er das Christkind bei der Eröffnung des weltberühmten Nürnberger Christkindlesmarktes. Und das Besondere ist, dass einige Familien schon seit mehreren Generationen im Posaunenchor aktiv sind. So spielen hier im Posaunenchor aktiv sind. So spielen hier im Posaunenchor aktiv sind. So spielen hier im Posaunenchor aktiv sind.

Es gibt musikalische Angebote für die ganz Kleinen. Spielerisch und fröhlich wird getrommelt, gesungen und getanzt. Unsere jüngsten Musik-Mäuse sind mit zehn Monaten noch im Krabbel-Alter... jeder kann bei uns mitmachen! Nach oben gibt es keine Grenzen.

Für die Vier- bis Sechsjährigen ist Kasimir zusammen mit Noah, der Arche und vielen Tieren bei uns eingezogen. Kasimir ist eine kleine grüne Raupe, die das mit Gott und so noch nicht ganz versteht. Die „Musikarche“ ist ein religionspädagogisches Konzept zur musikalischen Früherziehung. Es gibt jede Woche eine Geschichte von Kasimir und seinen Freuden, sie erleben allerhand Abenteuer und wir lernen spielerisch mit ihnen zusammen Rhythmus und Noten.

Bunt geht's in unserem Chor zu, den GoHo-Kids. „GoHo“ steht für unseren Stadtteil Gostenhof. Kinder zwischen fünf und zwölf Jahren kommen regelmäßig zu uns, um fetzige, aber auch berührende Lieder einzuüben. Es wird viel gelacht und wir freuen uns, dass wir in unseren benachbarten Kirchen und bei CVJM-Veranstaltungen regelmäßig Auftritte haben.



Natürlich gibt es auch besondere „Highlights“ für die Kinder. In den Osterferien waren wir eine Woche lang mit Chorkindern und Jungbläsern unterwegs auf einer Kindermusikfreizeit. Wir sangen, spielten und übten, sodass wir ein richtiges Musical aufführen konnten: „Der Traum der drei Bäume“.

Wir feiern und rocken Jesus – und sind äußerst dankbar für unser breites Angebot. Neben einem regelmäßigen Gitarren-Spielkreis, Jam-Sessions, einer Lobpreis-Band und Kammermusikabenden, die in unserem Haus stattfinden, sind wir außerdem stolz, dass einige unserer Mitglieder in Bands und Orchestern aktiv sind und auch mit diesen bei uns proben. Besonders dankbar sind wir für das große Luther-Musical, das anlässlich des Luther-Jahres von unserem langjährigen Posaunenchor-Mitglied Wolfgang Simon sowie Dieter Wendel, dem Landesposaunenwart in Bayern, geschrieben wurde. Über 100 Musiker wirkten mit. Die Uraufführung fand in Nürnberg-Gostenhof statt, anschließend gab es ein großes Luther-Fest. Alle drei Termine waren ausgebucht.



*Julia Fabritzek
Nürnberg*





DAS HÖRENDE HERZ

Martin Schleske, Geigenbaumeister und Physiker, verbindet seine Erlebnisse aus der Geigenbauwerkstatt mit dem eigenen Glaubensweg zu tiefgreifenden und berührenden Gleichnissen.

Das Wichtigste am Gebet ist für mich die Erfahrung, dass es etwas Dialogisches ist. Es ist ein wechselseitiges Geschehen. Wie ein Musiker, der ganz im Klang seines Instrumentes ist und auf einmal den Eindruck hat: „Ich werde gespielt! Ich mache es nicht. Ich werde zu einem Instrument gemacht. Die Musik spielt mich...“ – so ist Gebet. Ich liebe es, täglich immer wieder in diese Stille einzutauchen und zu hören, was geschieht.

Beten bedeutet, empfänglich für den Himmel sein – für jene Weisheit und Kraft, die uns beständig umgibt. Es ist Ausdruck einer suchenden Liebe, durch die wir mehr und mehr die Nähe, das Wirken und das Reden Gottes

erlauben. Glauben heißt erlauben. So können Dinge geschehen, die ohne das betende Herz nicht möglich sind. Beten ist eine andere Art zu leben. Es ist die Erforschung Gottes durch die liebende Seele.

Beten bedeutet, empfänglich für den Himmel sein.

Hörendes Gebet ist, wenn Menschen, die sich vertrauen, gemeinsam still werden, um hineinzuhören in das, womit Gott einen Menschen segnen will. Hörendes Gebet ist, wenn sie auf Worte und Sinnbilder achten, die in ihnen entstehen. Auf innere Filme und Einsichten als Weisheit des Himmels, der Men-

schen segnen will. Hörendes Gebet geschieht, wo wir in den alltäglichen Geschehnissen und Überraschungen nicht wegsehen, sondern hinsehen und fragen, was uns gesagt werden soll. Hörendes Gebet ist, dass Menschen ihr Ohr am Himmel haben. Es ist doch die ganze Schönheit der menschlichen Berufung, dass wir mit einem segnenden Herzen leben. In solch einem wachen Herzen können Wunder geschehen.

Manchmal wird der Heilige Geist seinen Finger auf eine innere Wunde legen, damit sie heilen kann. Wenn wir es erkennen und mutig sind, einander zu segnen, kann auch Heilung geschehen. Manchmal wird Gottes Geist uns

an Dinge erinnern, die wir zu tun haben, ein andermal werden wir merken, dass wir etwas lassen sollen, in das wir uns ver-bissen haben. Der Geist Gottes wird uns zeigen, welche Dinge reif sind, dass sie in seiner Weisheit und zu seiner Zeit geschehen. Auch solch ein inspiriertes Handeln ist Gebet. Das hörende Beten ist eine heilige und faszinierende Schule des Lebens. Es zu erlernen, beruht auf einer biblischen Überzeugung: Wie unser Körper Sinne hat, so hat auch unser Geist Sinnesorgane, um in einem liebenden Zusammenspiel mit Gott zu leben. In meinem Buch „Herztöne – Lau-

Wir können nur den hören, dem wir angehören.

schen auf den Klang des Lebens“ (adeo, Asslar 2016) habe ich zahlreiche dieser inspirierten Phänomene beschrieben – Erfahrungen der Ohren des Herzens, der Augen des Herzens, der Sehnsucht, Gewissheit und Empathie des Herzens.

Was leuchtend über dem ganzen Weg des inspirierten Lebens steht, ist eine existenzielle Art des Hörens. Es ist das Wesentliche, das über die ganze Wahrheit des hörenden Herzens gesagt werden muss: Wir können nur den hören, dem wir angehören. Es geht beim Beten nicht um eine intellektuelle, sondern um eine existenzielle Erkenntnis. Mit einfachen Worten: Wir hören, wem wir gehören. Hören bedeutet Zugehörig-Sein. Wenn wir den Sorgen gehören, hören wir ihre Stimme und tun, was sie uns sagen. Wenn wir der Gier gehören, hören wir ihre Stimme und tun das Verwerfliche, das sie uns sagt. Wenn wir der Bitterkeit gehören und all den lieb gewonnenen Enttäuschun-

Alles wahre Hören verlangt ein Auf-Hören.

gen, die wir hegen und pflegen, hören wir nur deren ewiggleiche Stimmen, die uns das Herz betäuben. Das ist mit dem Wort gemeint: Wir hören, wem wir angehören.

Martin Buber sagt in seinem Werk „Ich und Du“ (Reclam, Stuttgart 2006, S.130): „Wir meinen gar oft, es sei nichts zu vernehmen, und haben uns doch vorlängst selbst Wachs in die Ohren gesteckt.“ Es ist der Pfropf der Vorurteile, des Richtens, der Bitterkeit, der Sorgen, der Besserwisserei, der Gier, der in unserem Gehörgang steckt und uns daran hindert, dass wir hören. Die Reinigung der

inneren Ohren, heißt in der alten Sprache die „Läuterung des Herzens“. Durch sie lassen wir uns zeigen, was uns am Hören hindert. Diese Läuterung ist darum immer ein Akt der Liebe. Wir können die Stimme Christi nur hören, wenn wir uns von seiner Wahrheit stimmen lassen. Wenn die Zugehörigkeit nicht geklärt ist, wird auch das Hören unklar sein – wie das Wort vom guten Hirten es sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme.“ (Joh 10,27).

Der Glaube ist wie die gespannte Saite eine Geige, sie wird in Schwingung versetzt. Du musst nichts tun. Du hörst es. Aber sie muss gestimmt sein. Das ist die existenzielle Dimension des Hörens. Kläre, wem du angehörst.

Wenn Musiker in meine Werkstatt kommen und ich auf den Klang ihrer Instrumente höre, besteht mein Kopf nur noch aus zwei riesig großen Ohren. Alles dazwischen verschwindet. Nur noch Hören! Hören ist eine Form der Liebe. Es entsteht eine heilige Stille, weil wir zugehört haben. Die Zeit des Schweigens ist einzig erfüllt von einem Gott zugeneigten Herzen. Es sind eigentlich nicht Zeiten des Schweigens, sondern der schweigenden Liebe. Ich liebe und erlebe dieses gemeinsame Schweigen mit Gott. Davon lebe ich.

Ein letzter und vielleicht wichtigster Gedanke zum hörenden Herzen: Es wäre oft schon sehr viel, wenn wir aufhörten, das Wirken Gottes zu stören. Der Begriff des „Aufhörens“ sagt ja etwas sprachlich Entwaffnendes aus. Alles wahre Hören verlangt ein Auf-Hören. Es bedeutet: Unterbrich dich! Unterbrich, was du tust und denkst! Ohne bewusst eingeübte Formen der Selbstunterbrechung, die man – was den inneren Menschen betrifft – getrost auch „Stille“ nennen kann, werden wir nicht zu einem inspirierten Hören kommen. Alles wirkliche Hören ist in der Tat ein Akt der liebenden Selbstunterbrechung.

Martin Schleske
Geigenbaumeister und
Dipl.-Physik-Ing.
Landsberg am Lech



DIE WESENTLICHEN DINGE KANNST DU NICHT MACHEN, SONDERN NUR EMPFANGEN. ABER DU KANNST DICH EMPFÄNGLICH MACHEN.“

(MARTIN SCHLESKE)

Um empfänglich zu werden, braucht es auch Übung und Training. Deshalb haben wir einige Wahrnehmungsübungen zum Hören für dich zusammengestellt:

Musik genau anhören

Suche dir ein Orchesterstück heraus und höre es dir in Ruhe an. Welche Instrumente kannst du hören? Welche Stimmungen nimmst du in diesem Stück wahr?

Musikvorschläge:

Prokofjew, Peter und der Wolf;

Händel, Der Messias.

Achtsamkeit üben

Wenn du das nächste Mal zu einem Spaziergang unterwegs bist, bleibe an einer ruhigen Stelle stehen. Schließe die Augen und höre genau hin. Welche Geräusche nimmst du wahr? Was ist laut und was ist leise?

Die Stadt wahrnehmen

Setz dich in die Straßenbahn, den Bus oder die U-Bahn und höre hin, worüber sich die Menschen in deiner Stadt unterhalten. Was bewegt sie?

Geh durch deinen Stadtteil spazieren und achte darauf, welche Geräusche den Stadtteil prägen. Wenn du anderen Menschen etwas über deine Stadt erzählen würdest, von welchen Geräuschen würdest du ihnen berichten? Findest du Geräusche heraus, die du nur in deiner Stadt hören kannst?

Stille aushalten und hinhören

Nimm dir eine Woche lang jeden Morgen zehn Minuten Zeit zur Stille. Such dir einen Ort in deiner Wohnung, wo du gemütlich sitzen kannst (ohne gleich wieder einzuschlafen). Lass deine Gedanken zur Ruhe kommen und werde still. Höre auf das, was dich im Inneren bewegt.

Bibeltexte hören

Wenn wir lautlos lesen, lesen wir oft sehr schnell und überlesen auch schnell mal einige Passagen. Nimm dir einen Bibeltext, den du schon gut kennst, lies ihn einmal leise durch und lies ihn dir dann zweimal laut vor. Auch wenn es dir komisch vorkommt, dir selbst etwas vorzulesen! Fallen dir neue Aspekte an dem Text auf?

In einem Kreis von zwei oder mehr Personen: Auf-und-Zu-Geräusche

Ihr benötigt eine Sammlung von Gegenständen, die geöffnet und geschlossen werden können. Ihr schließt die Augen und eine Person öffnet oder schließt die Gegenstände. Die anderen müssen mit geschlossenen Augen erraten, welcher Gegenstand geöffnet und welcher geschlossen wurde.

Lebensskizze

ZURÜCK ZUM ANFANG

LEBENSSTZE LOUIS VON DER DECKEN UND PAUL HERZOG

In Pflugscharausgaben im Jahr 1954 wurden bereits einmal Lebensskizzen veröffentlicht. Dazu schrieben die Geschwister in der AG damals:

„Wir wollen einige skizzenhafte Bilder bedeutender Männer der CVJM-Bewegung veröffentlichen. Es ist nicht daran gedacht, vollständige Biographien zu bieten. Dazu ist hier auch nicht Raum genug. Aber wir sind der Überzeugung, dass ein großes Vorrecht unserer Zugehörigkeit zum CVJM darin besteht, dass wir solche Begegnungen haben können, auch heute noch.“

Aus zwei Ausgaben dieser Zeit haben wir Lebensskizzen zu den ersten prägenden Gestalten der AG herausgesucht: Louis von der Decken, 1. Vorsitzender und Paul Herzog, Generalsekretär der AG. Die beiden Beiträge wurden von Carl von Prosch verfasst, welcher Generalsekretär im CVJM Dresden war. Auch wenn manche Inhalte heute für uns seltsam klingen mögen, so sind diese älteren Texte eine wunderbare Möglichkeit, ein Bild der Mitgründer der AG zu erhalten.

LOUIS VON DER DECKEN

Der Mann der immer Zeit hatte

Eine der großen Persönlichkeiten, die unsere Bewegung geprägt haben.

Vater Decken

Das war „Herr von der Decken“ durchaus noch nicht in meiner Jugendzeit für mich und meine Altersgenossen, sondern vielmehr irgendwie Gegenstand scheuer Ehrfurcht, nicht nur als Staatsanwalt, auch nicht nur wegen seiner



vornehmen Zurückhaltung als Hannoveraner unter uns beweglicheren, warmherzigen, aber weniger charaktvollen Obersachsen, sondern wegen seiner starken Persönlichkeit.

In meinem 30. Lebensjahr hat Herr von der Decken mich von meinem dem Abschluss nahen Universitätsstudium in Leipzig weg nach Dresden berufen, um Generalsekretär des CVJM zu werden und damit Paul Herzog für die AG freizumachen. Es sind mir dann fast zehn Jahre engster Glaubens- und Arbeitsgemeinschaft mit dem Manne beschieden gewesen, der dem Alter nach mein Vater hätte sein können. Er hat mir so unauslöschliche Eindrücke hinterlassen, dass ich versuchen möchte, etwas davon zu sagen.

Mit ist kein Mann begegnet, der im gleichen Maße wie Louis von der Decken immer und überall verkörperte, was wir Ritterlichkeit nennen, einfacher gesagt, christliche Männlichkeit. Er war ein Kämpfer, aber nur mit reinen Waffen. Seine unbeugsame Redlichkeit verband sich mit großem Scharfsinn. Aller Advokatschlaueit, die es leider auch in christlichen Kreisen gibt, war er überlegen. Das letzte Geheimnis seiner Unerschrockenheit gegenüber den Menschen lag in seiner Demut gegenüber Gott, die mich bis zuletzt immer wieder tief ergriffen hat. Hierin war er ein echter Lutheraner. Er besaß eine Bibelkenntnis, wie sie auch unter Theologen selten sein dürfte. Die hatte er in den frühen Morgenstunden gewonnen, deren unberührte Stille dem Umgang mit Gott und Seinem Wort vorbehalten war. Louis von der Decken war einer der besten Juristen des Landes, und doch hat er im CVJM, in der AG, im Ev. Luth. Schulverein und in seiner Kirchengemeinde viel wertvollster Arbeit geleistet. Das konnte er nur mit einer eisernen Selbstzucht erreichen, zumal er körperlich nicht stark war. Aber er hatte auch als Zivilist etwas im besten Sinne des Wortes Soldatisches an sich. Er war eine Führernatur, immer bereit, Verantwortung zu tragen. Wenn man mit seinem ausdrücklichen Einverständnis etwas unternommen hatte, das andern missfiel, dann konnte er mit seiner ganzen Autorität schützend vor den Jüngeren treten. Wenn man aber in einem Punkt unzuverlässig gewesen war, bekam man seine ganze gerechte Strenge zu spüren. Ich habe bisweilen geradezu vernichtenden Tadel von ihm erfahren und solche Zurechtweisung

doch je länger desto mehr als überzeugend und heilsam empfunden; denn ich stand nicht nur wie der Angeklagte vorm Staatsanwalt, sondern wie der Sohn vorm Vater. Das Väterliche hat sich gegen Ende seines Lebens immer mehr entfaltet, und darum ist ihm die Liebe der Jugend auch immer unmittelbarer entgegengekommen.

Louis von der Decken war ein begnadeter Seelsorger, je länger desto mehr. Weil er selbst in der Gnade Gottes lebte, war er in der Versammlung wie im Einzelgespräch ein bevollmächtigter Zeuge der Gnade. Seine Verkündigung war äußerst schlicht, aber sie ergriff einen immer von neuem, weil er selbst von dem Wort der Gnade immer neu ergriffen war. Er hatte, wie gesagt, eine ungewöhnlich tiefe Schriffterkenntnis und vertrat die reine biblische Lehre im Sinne Luthers, aber er war nie trocken lehrhaft, sondern evangelistisch. Bei alledem bewies er eine ungewöhnliche Menschenkenntnis, die er sich sowohl im Beruf wie im CVJM erworben hatte. Die ihm näher gestanden haben wissen, dass er ein Beter war und immer vor Gottes Augen lebte. Hieraus wie aus seiner unfehlbaren Pünktlichkeit erklärt sich auch, dass er immer für uns Zeit hatte. Nur zu oft waren mehrere Abende der Woche vom CVJM besetzt. Aber nie habe ich ihn, auch nicht im größten Arbeitsdrang, in Hast gesehen. Es war immer gesammelt. Er verlor sich nie in Kleinigkeiten sondern behielt das Große im Auge.

Aus Pflugschar 07/1954

PAUL HERZOG

Er machte sich nicht zum Gesetz für andere

Aus persönlichen Erinnerungen an einen Vater der Bewegung.

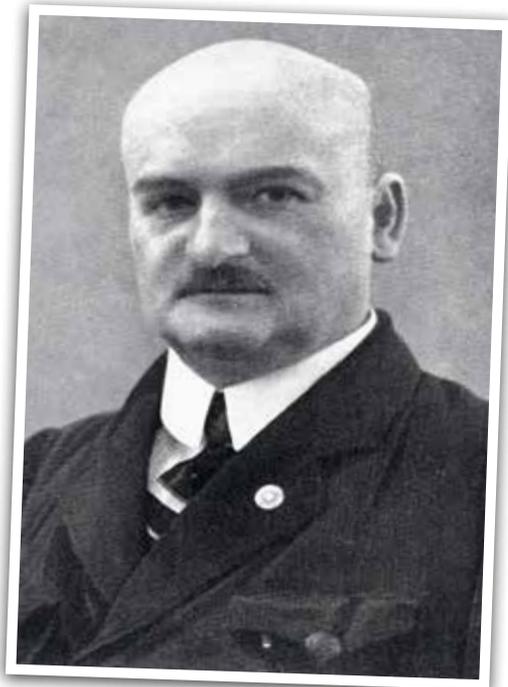
Als ich mit fünfzehn Jahren Paul Herzog zum ersten Mal begegnete, stand er schon im 33. Lebensjahr und trug nach damaliger Sitte einen Vollbart, der ihm übrigens gut stand. Er ist in den fürs ganze Leben entscheidenden Jugendjahren mein Seelsorger gewesen, und wie viele im Breslauer und im Dresdner CVJM verdanke ich ihm als solchem das Beste. Mit 29 Jahren wurde ich sein Nachfolger als Generalsekretär des CVJM zu Dresden, war schon

und wurde immer mehr auch sein Mitarbeiter in der AG. Trotz des beachtlichen Altersunterschiedes verband uns bis zu seinem frühen Heimgang eine tiefe Freundschaft.

Als ich meinen Dienst als Berufsarbeiter antrat, gab er mir zwei Bücher: ein Lebensbild von George Williams und die Rede des großen amerikanischen Evangelisten Charles Finney über geistliche Erweckungen. Das war für ihn ebenso bezeichnend wie die mir unvergessliche Mahnung, den Beterkreis im CVJM recht zu pflegen.

Paul Herzog war ein tief geistlicher Mensch, der im Wort Gottes und Gebet lebte. Es war ein treuer aber kein aufdringlicher Seelsorger. In seinem persönlichen Leben war er Asket, aber nie machte er sich selber zum Gesetz für andere.

Wie mancher andere führende Mann unserer Bewegung war Paul Herzog Autodidakt. Schon früh hatte er den Vater verloren, und die verwitwete Mutter konnte ihre Söhne nur unter großen Opfern aufziehen. Da musste sich Paul seine Allgemeinbildung selbst erwerben, und er wurde „gebildeter“ als mancher Akademiker. In Dresden hatte er den ersten Primaner-BK. Seine Vorträge regten immer zu lebhaften Aussprachen an. Als Schriftleiter der Pflugschar entfaltete er eine ungewöhnliche schöpferische Begabung und führte selbst eine gute Feder. Ihm verdanke ich das Verständnis für den hohen Wert des Umgangs mit bedeutenden Menschen als Mittel zur Herzens- und Verstandesbildung. Er hat von Jugend auf aus solchem Umgang Gewinn gezogen; denn er verstand; zuzuhören. Als ein Friedensmensch von Natur und aus tiefer christlicher Überzeugung litt Paul Herzog schwerer als andere unter brutaler Derbheit und unter dem „Drahtverhau der Ränke“. Wahrscheinlich ist seine von jeher schwache Gesundheit schließlich solchem Kummer erlegen. Der hassende Nationalismus war ihm innerlich fremd. Es war in allem ein ausgesprochener Mann der „Evangelischen Allianz“ wie die Gründer unseres Weltbundes 1855. Solchen Geist atmet sein Aufsatz „Die internationalen Beziehungen unserer Vereine“ im Märzheft 1921 der Pflugschar. Man sollte überhaupt seine Beiträge in der Pflugschar



vom Herbst 1919 ab wieder vornehmen, um von seiner echt christlichen, vornehmen Gesinnung und seiner reichen Erfahrung zu lernen.

Wie wohl allen Überlebenden vom alten Dresdner CVJM ist mir das einzigartige Verhältnis zwischen Herrn von der Decken, als dem Vorsitzenden, und Paul Herzog, als dem Generalsekretär, unvergesslich geblieben. Es gereichte beiden Männern zur Ehre und bedeutete für die Arbeit einen unschätzbaren Gewinn, wie einer den andern achtete und ergänzte. Louis von der Decken, eine ritterliche Kämpfernatur, deckte allezeit den stillen, bescheidenen Mitarbeiter, dem er unbedingt vertraute, nicht allein in seinem tiefgehenden seelsorgerlichen Einfluss auf die Mitgliedschaft sondern auch in seiner klugen Beweglichkeit bei der Wahl neuer Mittel und Wege, worin sich Paul Herzog immer wieder als der schöpferische Geist erwies. Wir Jüngeren haben es uns gar nicht anders denken können, als dass die beiden Männer unter der höheren Führung ihres gemeinsamen Herrn untrennbar zusammenstanden.

Aus Pflugschar 08/1954



WALK THE WAY MOVE THE Y

DER REICHTUM VIELFÄLTIGER PERSPEKTIVEN

Neulich fragte jemand: „Was ist tiefer: Teller oder Tasse?“ Nach einigem Nachdenken sagte ich: „Naja, kommt drauf an, wie tief der Teller oder die Tasse wirklich sind, nicht wahr?“ „Falsch“, sagte der Schlaumeier. „Die Oder“. Klar. Egal wie tief eine Tasse oder ein Teller sind, die Oder, also der Fluss, an dem zum Beispiel Eisenhüttenstadt oder Stettin liegen, ist immer noch tiefer.

Der Witz – der gesprochen besser funktioniert als geschrieben – macht sich eine implizite Denkgewohnheit zu Nutze. Wir denken sehr häufig in den ausschließlichen Kategorien „entweder – oder“. Dabei überhören wir das mögliche Dritte, Vierte oder Fünfte.

Das Denken in sich gegenseitig ausschließenden Kategorien ist ein Grundprinzip der Logik und geht mindestens auf Aristoteles zurück. Er hat die logischen Prinzipien zum ersten Mal weithin wahrnehmbar formuliert und begründet. Das „Entweder – Oder“ ist ein Ausdruck des Satzes vom Widerspruch: „Et-

was kann nicht in der selben Hinsicht, zum selben Zeitpunkt und am selben Ort sein und zugleich nicht sein.“

Logik als wichtiges Instrument

Nun ist folgende Unterscheidung wichtig: Der Satz vom Widerspruch, der die Basis der Logik und damit der Wahrheit von Sätzen darstellt, ist auch nur auf solche Sätze anwendbar und nicht auf das Sein als Ganzes. Wir können in aller Regel über die Wahrheit von Sätzen entscheiden, indem wir logische Prinzipien anwenden. Wenn wir etwa sagen „Jetzt regnet es“, dann ist der Satz richtig, wenn es regnet. Er ist falsch, wenn es nicht regnet.

Auf dieser Einsicht, dass Sätze in der Regel Strukturen beschreiben, denen man eindeutig eine Eigenschaft zuordnen kann, zum Beispiel durch das Feststellen der Eigenschaften über unsere Wahrnehmung, beruht unsere ganze Wissenschaft. Daher ist Logik auch so wichtig und ein solch starkes Instrument. Indem man nämlich logisch und empirisch analysiert, ob Sätze richtig oder falsch sind, kann man etwa über Sinn und Unsinn, Wahrheit und Falschheit in einem bestimmten Sinne sehr gut entscheiden.

Nun kommt eine wichtige Unterscheidung: Sätze, über die man logisch und empirisch entscheiden kann, beschreiben in aller Regel vor allem die Oberfläche der Wirklichkeit, also diejenige, die uns zunächst unmittelbar einsichtig ist, etwa unserer Sinneswahrnehmung oder unseres Denkens. Aber dies ist nicht die ganze Wirklichkeit. Die ist in aller Regel kom-

plexer und lässt sich genau nicht mit solchen logischen Instrumenten komplett handhaben. Weil Wissenschaft so wichtig und so mächtig geworden ist, weil wir ihr und der mit ihr weit verbreiteten Logik so viel verdanken, weil so viele Strukturen unserer Welt tatsächlich dieser Logik folgen, ist die Gefahr groß, dass wir nun alles so behandeln: das ganze Leben, alle Begegnungen, die ganze Welt, ja das Sein schlechthin. Biologisch ist es sinnvoll zu unterscheiden zwischen „essbar – nicht essbar“, „gefährlich – nicht gefährlich“, „Beute – nicht Beute“. Das hilft beim Überleben. Diese rasche Kategorisierung lernen wir auch in der Schule, im Studium, im Beruf. Unsere rapide IT-Entwicklung hat dieses Denken beschleunigt. Denn alle Computer beruhen auf diesen logischen Operationen: Entweder ist ein Argument wahr oder nicht. Eins oder Null. Was anderes gibt es für den Computer nicht. Das verleitet dazu zu denken, dass alles so ist. Das ganze Leben.

Die Grenzen des logischen Denkens

Diese Perspektive gibt einem Wort gerne recht: dem Wort „oder“. Die Wirklichkeit an sich ist aber komplexer als dieses einfache „entweder-oder“-Prinzip vermuten lässt. Anders ausgedrückt: Mit Logik können wir nicht alle Probleme des Lebens lösen. Das Leben an sich ist eben nicht zweiwertig (1 oder 0), sondern mehrwertig. Menschliches Leben hat viele Facetten: körperliche und seelische Seiten, Leib und Seele, Geist und Gehirn. Und diese einzelnen Größen sind weder aufeinander reduzierbar noch sind sie dasselbe.

Viel Leid in Beziehungen und in Konflikten rührt daher, dass wir fälschlicherweise logische Strukturen anwenden, wo einander ergänzende Betrachtungsweisen gefragt sind. Streit entsteht, wenn eine Meinung auf eine andere prallt und beide aus ihrer je eigenen Sicht Recht zu haben scheinen, die Sichtweisen sich aber ausschließen. Nur wenn man einen Standpunkt einnehmen kann, der beide Sichtweisen anerkennt, ist eine Lösung denkbar. Das wird in einem alten jüdischen Witz schön ausgedrückt:

„Streiten sich zwei Rabbinerschüler und kommen zu ihrem Lehrer. Der eine trägt seine Meinung vor. Sagt der Lehrer: Du hast recht. Trägt der andere seine Meinung vor: Sagt der Lehrer zu ihm: Ja, du hast auch recht. Tritt ein Dritter dazwischen und sagt: Aber Rabbi, du hast dem einen Recht gegeben, und seine Meinung ist das Gegenteil des anderen. Und dem hast du auch Recht gegeben. Das geht doch nicht! Das widerspricht sich doch! Sagt der Rabbi zum Dritten: Ja, du hast auch recht.“

Verschiedene Perspektiven nebeneinander

Im Judentum können wir (wieder-)entdecken, dass verschiedene Perspektiven nebeneinander existieren, sich möglicherweise sogar ergänzen können. Mit dem Talmud gibt es einen „Guide“, eine Gebrauchsanleitung zum praktischen Judentum. Er ist eine Zusammenfassung der jüdischen Weisheit von mehreren Tausend Jahren. Er besteht aus einer Mischung von Gesetzen, Legenden und Philosophie. Weitere Inhalte sind Geschichte, Wissenschaft, Anekdoten und sogar Humor. Der Talmud ist eine Sammlung von Paradoxien.

In der jüdischen Lehrtradition wird oft erzählt, wie verschiedene rabbinische Schulen miteinander streiten. Zum Beispiel: Wie groß muss eine Laubhütte sein, um noch eine Laubhütte zu sein?

Immer kleiner werden die Hütten bei der Diskussion: „Reicht es noch, wenn ...?“

Und am Ende geht es um einen Fall, in dem einer eine Laubhütte gebaut hat, in die er ge-

rade Mal seinen Kopf hineinstecken konnte. „Reicht zur Not auch das noch?“ Die Schule Hillels bejaht das. Die Schule Schammajs dagegen nicht.

Es folgt die Auskunft, die Schule Hillels habe sich durchgesetzt. Aber warum? Die Antwort lautet: Weil sie die Argumente der Schule Schammajs mitüberliefert habe.

Nicht die Auffassung setzt sich also durch, die stark genug ist, die Argumente der Gegner niederzumachen, sondern die, die stark genug ist, auch der gegenteiligen Auffassung Platz zu lassen.

Auffällig ist, dass hier nicht Beliebigkeit passiert – der talmudische Disput zog sich über ein ganzes Jahrhundert –, sondern Weisheit und Ausgeglichenheit: Warten können, neugierig bleiben. Und jede neue Möglichkeit, jeder neue Aspekt, jede neue Verknüpfung sind ein Zuwachs, ein Stück mehr an Verstehen.

Damit kommt ein neues Wort in den Fokus unseres Denkens. „Und.“

„Und“ ist ein Prinzip der Kreativität. Sie besteht ja bekanntlich unter anderem darin, dass nicht kategorial Zusammengehörendes in Beziehung gesetzt wird. Wenn etwa Andy Galsworthy mit Naturgegenständen arbeitet, dann entsteht etwas, das künstlich und natürlich, geordnet und gewachsen zugleich aussteht.

Kann eine einzige Frage etwas verändern?

In der AG der CVJM hinterfragen wir mit „Walk the WAY - Move the Y“ Gegebenes und möchten unsere Arbeit auch aus einer anderen Perspektive betrachten.

Die Initiative Dropping Knowledge versammelte vor einigen Jahren etwa 100 Persönlichkeiten an einem großen runden Tisch, um Antworten auf die 100 wichtigsten globalen Fragen zu finden. Um einen globalen Wissensaustausch über nationale, politische, religiöse und ideologische Grenzen hinweg zu ermöglichen, hat die Initiative damit im Web eine

Wissensdatenbank mit Fragen aufgebaut, die sich Menschen weltweit stellen. Jeder darf Fragen, Meinungen und Lösungsvorschläge beisteuern und mitdiskutieren. Positives Handeln beginnt mit einem Hinterfragungsprozess. In unserer CVJM-Arbeit können wir viel Potenzial entfalten, wenn wir voneinander hören und lernen. Alleinschon sich hinzusetzen und dem anderen zuzuhören, ist eine große Wertschätzung. Es ist auch eine Übung, neue Aspekte sowie ein Mehr an Verstehen zuzulassen.

Hin zum „Und-Denken“

Franziskanerpater Richard Rohr wirbt dafür, in Kontemplation und Gebet das „Und-Denken“ (er nennt es Nicht-Duales-Denken) wieder oder neu zu lernen. Er kennzeichnet diese Denkweise damit, dass nicht argumentativ gedacht wird, was uns aber oft leichter fällt. Wenn wir einer Person oder einer Situation begegnen, analysieren wir diese normalerweise. Wir nehmen das an, was uns naheliegt, und bewerten es positiv. Fremdes dagegen werten wir negativ. Mit dieser Bewertung teilen wir die Welt ein. Nehmen wir einen Augenblick jedoch kontemplativ wahr, achten wir auf das, was da ist, und lassen es als solches stehen. Der Weg der Kontemplation lehrt uns diese Wahrnehmung des Augenblicks.

Die antike Theologie hatte das klar erkannt und daher Denkformen gewählt, die eine nicht-duale, eine ergänzende Sicht fassen konnten. Das Konzil von Chalcedon im Jahr 451 sprach Jesus zugleich Menschlichkeit UND Göttlichkeit zu.

Ich glaube, wir würden uns viele Probleme im Leben ersparen, wenn wir weniger häufig „oder“ sagen würden und stattdessen „und“. Probiert es mal aus! Dahinter steckt, formal gesehen, die Einsicht, dass das Leben selbst, aber vor allem wir Menschen, nicht auf duale, logische Strukturen reduzierbar sind.

Wir machen uns miteinander auf den Weg um zu wachsen und als CVJM lebendige Bewegung zu bleiben.

Wir wollen wachsen – hin zu Jesus.
Wir wollen wachsen – als Gemeinschaft.
Wir wollen wachsen – um Gesellschaft zu gestalten.





CD „PSALM 20+“ VON MARKUS WITZGALL

Den Hörer des neuen Albums von Singer-Songwriter und Lobpreiser Markus Witzgall erwarten zwölf musikalisch abwechslungsreiche Tracks mit Tiefgang. Die Psalmen 20 bis 29 präsentieren sich im modernen Gewand und eröffnen damit einen neuen Zugang zu den Schätzen biblischer Wahrheiten. Mehr oder weniger bekannte Bibelverse werden durch die eingängigen Melodien zum Gebet und zu „Inseln“ im Alltag. Sei es für die persönliche Zeit mit Gott, als Ohrwurm bei der Arbeit, eine Andacht oder Lobpreiszeiten.

Das Album ist für 15,95 € (zzgl. Versandkosten) bei shop.faihliftmusic.de zu erwerben.

DER KNOTEN IM TASCHENTUCH

In unserer Gemeinschaft wollen wir, in jeder Woche neu, drei CVJM besonders in unsere Gebete einschließen:

5.2. bis 11.2. 2017

CVJM Bremen
CVJM Dortmund
CVJM Dresden

12.2. bis 18.2. 2017

CVJM Düsseldorf
CVJM Duisburg
CVJM Eisenach

19.2. bis 25.2. 2017

CVJM Emden
CVJM Erlangen
CVJM Essen

26.2. bis 4.3. 2017

CVJM Esslingen
CVJM Frankfurt/M.
CVJM Frankfurt/O.

5.3. bis 11.3. 2017

CVJM Fürth
CVJM Gelsenkirchen
CVJM Gera

12.3. bis 18.3. 2017

CVJM Gießen
Esta Görlitz
CVJM Göttingen

19.3. bis 25.3. 2017

CVJM Gummersbach
CVJM Hagen
CVJM Halle

26.3. bis 1.4. 2017

CVJM Hamburg
CVJM Hamburg-Oberalster
CVJM Hannover

2.4. bis 8.4. 2017

CVJM Heidelberg
CVJM Hildesheim
CVJM Hoyerswerda

9.4. bis 15.4. 2017

YMCA Indien
CVJM Karlsruhe
CVJM Kassel

16.4. bis 22.4. 2017

CVJM Kiel
CVJM Köln
CVJM Leipzig

23.4. bis 29.4. 2017

CVJM Ludwigshafen
CVJM Lübeck
CVJM Lüneburg

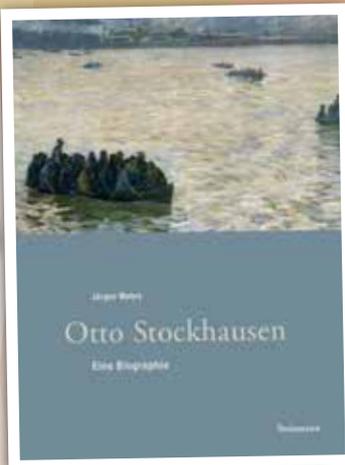
30.4. bis 6.5. 2017

CVJM Magdeburg
CVJM Mannheim
CVJM Mülheim

7.5. bis 13.5. 2017

CVJM München
CVJM Münster
YMCA Nigeria

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands, Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel



BIOGRAPHIE ÜBER EINEN PIONIER DER CVJM-ARBEIT

Otto Stockhausen war der Erbauer des Alten Elbtunnels in Hamburg. Das Bauwerk gilt als eine Glanzleistung deutscher Ingenieurkunst und ist noch heute ein touristischer Anziehungspunkt. Leider ist in Vergessenheit geraten, dass Stockhausen vor dem Ersten Weltkrieg Vorsitzen-

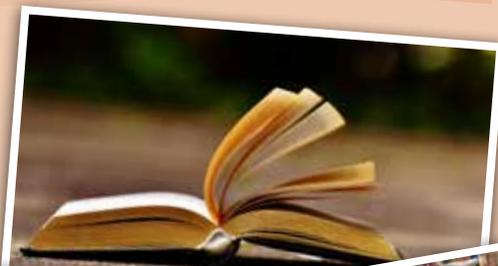
der des CVJM Hamburg war und diesen zum größten Anbieter einer christlichen Jugend- und Junge-Erwachsenen-Arbeit in der Stadt an der Elbe gemacht hat. In der rasanten Wachstumsphase bis zum Ersten Weltkrieg war Hamburg auf eine Million Einwohner angewachsen. Otto Stockhausen hat außerdem Maßstäbe für die seit 1902 jährlich mit weit mehr als 100 Teilnehmern durchgeführten Ferienkolonien des CVJM gesetzt – noch vor der „Erfindung“ der Camps der Pfadfinder in England.

Über das kurze, aber dynamische Leben Otto Stockhausens, der weit über Hamburg hinaus gewirkt hat, hat Jürgen Wehrs, ehemaliger Vorsitzender des CVJM-Nordbundes, eine Biographie geschrieben.

Jürgen Wehrs: Otto Stockhausen. Eine Biographie.

ISBN 978-3-927043-69-5.

Steinmann Verlag, Rosengarten bei Hamburg 2016. 121 Seiten. 18,80 €





NEUE WEGE GEHEN

DAS AG-TREFFEN 2016

Während er sich die Kapuze ins Gesicht zieht, schreitet er eilig durch den frühen Morgen. Der Wind zerzaust seine Haarspitzen, Regentropfen sprühen ihm ins Gesicht. Handtuch, Bibel und Badehose hält er trocken unter seiner Wetterjacke verborgen. Als er die Tür zum Gemeinschaftshaus öffnet, riecht er schon die erfrischende Luft des Schwimmbades, das sich im Keller befindet. Er schaut durch die offene Tür des Speisesaals und sieht, dass fleißige Hände das Frühstücksbuffet bestücken. Ein neuer Tag beginnt auf dem AG-Treffen auf dem Flensunger Hof in Mücke.

Über siebzig nette Menschen aus den unterschiedlichsten CVJM im Alter von zwei bis 83 Jahren haben sich hier für vier Tage getroffen. Petra und Kai aus Gummersbach fahren nun schon seit fünf Jahren mit ihren beiden Kindern Josephine (5) und Benedikt (8) zum AG-Treffen: „Es ist für uns eine Entschleunigung im Alltag, ein Ankommen in der großen CVJM-Familie mit körperlichem und geistlichem Auftanken. Wir werden versorgt und auch für unsere Kinder ist gesorgt.“ Besonders erwähnt seien Helmut Meyer und Gottfried Sommer aus Berlin. Seit 16 Jahren schon bestücken und betreiben sie das Weltweit-Café. In jeder freien Minute bieten sie Kaffee, Cappuccino und von den Teilnehmern gespendeten Kuchen an. In diesem Jahr konnten sie der weltweiten Arbeit des CVJM dadurch 400 Euro zur Verfügung stellen. Beim Abschluss-Gottesdienst übergab Helmut (81) das Geld mit der Bemerkung: „Ich bin ein Jesus-Fan“.

Bianca (45) aus Wuppertal fühlt sich auf den AG-Treffen mit ihrem Mann Ralf und ihren Kindern Jana, Lena und Mirjam sehr wohl: „Wir können hier mit der ganzen Familie ausspannen und geistlich auftanken“. Mirjam hat

mit ihrem Freund Mike auf dieser Tagung immer wieder etwas für alle Kinder angeboten, sodass deren Eltern an dem vielfältigen Programm teilnehmen konnten.

Neue Wege wagen. So hieß das Thema des Treffens und war an das AG-Motto „Walk the WAY – Move the Y“ angeschlossen. Auch die Teilnehmer des AG-Treffens wollen 2019 mit dabei sein, wenn das 100-jährige AG-Jubiläum in Berlin gefeiert wird.

In diesem Jahr wagten sich die hauptamtlichen Mitarbeiter der Geschäftsstelle bei den Bibelarbeiten in den Ring. Martin Barth startete mit sehr anschaulichen Ausführungen zu Gideon unter dem Titel „Aufbruch mit Gott“. Er machte uns Mut, auf Gott zu vertrauen, auch wenn er uns vor unerwartete und unvorstellbare Aufgaben stellt. Claudia Kuhn schloss sich einen Tag später mit ihrer sehr eindrücklichen Bibelarbeit an, in der sie uns vor Augen führte, dass der, der Jesus kennenlernt, verändert weitergeht. Jesus hatte auch sehr menschliche Seiten und ist uns so ganz nah gekommen.

In den anschließenden Nachgesprächsangeboten haben sich dann die Bibelarbeiter den Fragen, der Kritik und der Ergänzung der Teilnehmer gestellt.

Jürgen Baron schloss am Sonntag im Gottesdienst mit seiner Predigt „Der Blick durchs Schlüsselloch“ an die Bibelarbeiten an: Sein Text war Offenbarung 5, 1-13. Wenn Gott für uns ein Buch mit sieben Siegeln ist und er zum Heulen weit weg zu sein scheint, dann kann nur Jesus, das geopfert Lamm, diese Siegel öffnen.

An den Nachmittagen wurden Impulse aus der weltweiten CVJM-Arbeit unserer Partner in Peru und Togo weitergegeben und interes-



sante Workshop-Angebote gemacht. Ein ruhiger und persönlicher Gebetsabend und ein Konzert mit Markus Witzgall rundeten das Programm ab. Die Songs von Markus waren ehrlich und direkt und doch voller Tiefe und Weitblick. Mit seinen vertonten Psalmen begeisterte er Jung und Alt.



Vom 16. bis 19. November 2017 treffen wir uns im nächsten Jahr auf der Bundeshöhe des CVJM-Westbundes in Wuppertal. Bist Du mit dabei?



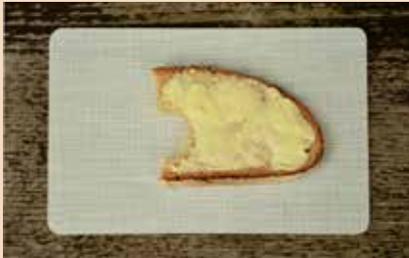
*Detlef Richter
Hildesheim*



CVJM GIESSEN BROT UND BUTTER ABENDE

Ausgangslage

Im CVJM Gießen hat uns bewegt, wie wir die Mitarbeitergemeinschaft stärken und voranbringen können. Neben den monatlichen Mitarbeitergottesdiensten sollte es ein wei-



teres Angebot geben, um die Gemeinschaft und den Austausch zu stärken. Außerdem fällt uns auf, dass viele der jungen Leute bei uns im Verein keine großen Gottesdienstfans sind, gerade die, die erst im CVJM ihre ersten Schritte im Glauben gemacht haben. Irgendwie ist die Jugendarbeit so viel kreativer, interaktiver und bunter in der Verkündigung und in den Gemeinschaftsformen als unsere Angebote für die Mitarbeitenden und Freunde des CVJM. Auf der Sekretärstagung der AG habe ich dann das Brot-und-Butter-Konzept in Berlin kennengelernt. Eine Idee war geboren. Es dauerte dann noch zwei Jahre, aber seit September treffen wir uns einmal im Monat zum Brot-und-Butter-Abend. Wie läuft das ab?

Ablauf

Wer kommt, bringt seine Lieblingsbrotzeit-zutat mit. Brot und Butter (daher der Name) sind schon vorhanden. Auch Tee und Getränke stehen bereit. Wir essen zusammen. Während des Essens wirft der Moderator zwei Fragen ein, die an den Tischen diskutiert werden. Nach dem Essen finden unterschiedliche Workshops statt. Bibellesen und Worship sind bisher immer dabei. Aber auch Beziehungen als Thema, theologische Diskussionen oder Bible Journaling (kreativ Bibelverse gestalten) wurden angeboten.

Vorbereitung

Wichtig war uns, die Mitarbeitergemeinschaft von Anfang an an der Frage zu beteiligen: Wollen wir so einen weiteren Abend? Wenn ja, wie müsste er aussehen? So wurde auf der Jahreshauptversammlung und bei anderen Treffen darüber diskutiert, wir sammelten Ideen und trafen eine bewusste Entscheidung. Auch war uns wichtig, das Angebot nicht möglichst schnell, sondern lieber mit einem längeren Vorlauf zu installieren, damit eine gute Idee nicht verheizt, sondern zelebriert wird.

Auswertung

Wir haben bisher gute Erfahrungen mit diesem Konzept gemacht. Es ist sehr lebendig und eine ganz andere Atmosphäre als in einer frontalen Veranstaltung. Es lebt von dem, was jeder mit- und einbringt. Allein schon das bunte Buffet, das entsteht, ist ein Zeichen der Vielfaltigkeit des CVJM und der unterschiedlichen Gaben. Die Gestaltung der Tischgemeinschaft an vielen kleinen Tischen und die noch fehlende Durchmischung der verschiedenen Besuchergruppen gehören aber zu den Fragen, die wir weiter diskutieren wollen.

Wir haben die Abende bis Ende des Jahres bewusst als Testphase angelegt, aber es gab schon deutliche Signale der Besucher, dass wir weitermachen sollen mit Brot und Butter.

*Jonathan Straßheim
CVJM Gießen*

CVJM WUPPERTAL- OBERBARMEN FREUDE ÜBER VERZÖGERTE KITA-ERÖFFNUNG

Zum 1. März 2017 wird der CVJM Wuppertal-Oberbarmen mitten im Stadtteil in einem ehemaligen Fabrikgebäude seine erste Kindertagesstätte eröffnen. 53 Kinder, Kleinkinder und Babys werden dann in drei Gruppen von neun Erzieherinnen in ihrer Entwicklung begleitet und gefördert.

Der Bedarf an Kita-Plätzen ist groß in Oberbarmen, und der CVJM wird sein Angebot an christlichen Werten ausrichten. Das tut er seit vielen Jahren schon im Arbeitsbereich „Offene Ganztagsgrundschule“. Viele der Schulkinder brauchen und bekommen Unterstützung bei



den Hausaufgaben und darüber hinaus, und manch einem hätte eine Förderung schon vor der Einschulung sehr gut getan. Aus dieser Beobachtung entstand die Idee für eine eigene Kita.

Erstmals auf der Tagesordnung des Vorstandes findet sich das Thema im Frühjahr 2014. Etwa zeitgleich wurde die leerstehende Textilfabrik in unmittelbarer Nähe des CVJM-Hauses entdeckt. Die Gespräche mit dem Investor und der Stadt Wuppertal verliefen vielversprechend. Unter den Vereinsmitgliedern herrschte sowohl Begeisterung als auch Skepsis.

Würde das Vorhaben die Verantwortlichen nicht doch überfordern? Der Vorstand wollte zwei Drittel der stimmberechtigten Vereinsmitglieder in dieser Sache hinter sich wissen. Auf der entscheidenden Sitzung warb der Sozialdezernent der Stadt Wuppertal für eine Kita-Trägerschaft des CVJM Oberbarmen. Das Abstimmungsergebnis: 24 Ja-Stimmen, 12 Nein-Stimmen.

Der Umbau des viergeschossigen Fabrikgebäudes startete im Frühjahr 2015, nach intensiven Planungsgesprächen mit dem Investor und der zuständigen kommunalen Behörde. Die Kita des CVJM wird barrierefrei auf 555 Quadratmetern im Erdgeschoss eingerichtet, hinzu kommt ein Außengelände für das Spielen im Freien. Die Betreuung und Förderung der Kinder wird in einem offenen Konzept umgesetzt.

Ursprünglich war die Eröffnung für das Frühjahr 2016 geplant, doch es zeigte sich, dass es weitaus komplizierter ist, im Bestand zu arbeiten als einen Neubau auf der „grünen Wiese“ zu errichten. Doch die Verzögerung von einem Jahr könnte sich als Segen für den Verein erweisen: Im November 2016 beschloss der Rat der Stadt Wuppertal, bei neuen Kita-Trägern auf den neunprozentigen Eigenanteil an den Gesamtkosten zu verzichten. Ausgaben von mehreren zehntausend Euro pro Jahr wird der CVJM voraussichtlich nicht im Haushalt veranschlagen müssen.

Im November gingen bereits so viele Anmeldungen ein, dass in Abstimmung mit dem Jugendamt bereits alle 53 Plätze vergeben werden konnten. Die Verantwortlichen sind nun dabei, die Kita einzurichten und das passende Mitarbeiterteam zu bilden.

*Astrid Schäckermann
CVJM Wuppertal Oberbarmen*

CVJM SOLINGEN HIP-HOP MEETS GOSPEL ZUR CHURCH-NIGHT

Buntes Licht taucht die Kirche in stimmungsvolle Atmosphäre. 200 zumeist jugendliche Besucher stehen gespannt vor der Bühne, als der Esslinger Hip-Hoper „fil-da-elephant“ die 2. Solinger Church-Night mit dem „Vater un-



ser“ im Rap-Style eröffnet. Wenn der Künstler nicht gerade in Sachen Hip-Hop unterwegs ist, arbeitet er als Jugendreferent beim CVJM Esslingen. In seinen Songs erzählt der Rapper aus seinem bewegten Leben mit guten und

bitteren Momenten und vom Glauben auch in schweren Zeiten. Seine Lieder: eine Mischung aus Poesie und Predigt, wie man sie



selten hört. Nicht weniger emotional dann der Auftritt von Kirk Smith. Voluminös und durchdringend singt der in Chicago geborene und heute in Berlin lebende Pastor sein „Like a Star“ dem Publikum entgegen. Über Nacht war Kirk Smith durch seinen Auftritt bei „The Voice of Germany 2014“ einem Millionenpublikum bekannt geworden und gehört aktuell zu den besten Soul- und Gospelstimmen in Deutschland. Hip-Hop und Gospel reichen sich am Abend mehrfach die Hand: Mal fette Beats, dann wieder einfühlsame Balladen, immer Texte mit Tiefgang, coole Atmosphäre, dazu Essen und Trinken. Die Jugendlichen feiern auf ihre Weise Gottesdienst. Das kommt bei den Jugendlichen an. Eingeladen zur Church-Night haben die Evangelische Jugend und der CVJM Solingen. Für 2017, dann zum 500. Reformationsjubiläum, ist eine Neuaufgabe der Church-Night in Solingen geplant.

*Ralf Hartung
Solingen*

CVJM ESSLINGEN BRUNCH4TWO

Die Idee für B4T (Brunch for Two, übersetzt: Brunch für Zwei) bekamen wir bei einer Familienschule von Jugend mit einer Mission in Wiler/ Schweiz. Unter dem Motto „Wertvolles muss gepflanzt, genährt, gepflegt und verteidigt werden“ soll auch B4T dazu beitragen, Beziehungen zu stärken.

B4T findet an einem Samstagmorgen im gro-

Ben Saal des CVJM Esslingen statt. Die zwei Stunden teilen sich in drei gleich wichtige Abschnitte auf, die in etwa auch die gleiche Länge haben. Nach einem Glas Sekt und der Begrüßung kommt eine gemütliche Zeit zu zweit mit einem liebevoll hergerichteten Frühstücksbuffet. Danach kommt das Referat. Hierfür laden wir keine ausgesprochenen Experten für Paarfragen ein, sondern Ehepaare aus unserem CVJM. Sie referieren über ein Thema, das ihnen am Herzen liegt. Das Ziel ist, dass danach ein guter persönlicher Austausch der Paare über das Thema möglich ist. Hierfür werden meist am Ende des Referates Anre-



gungen durch einige Fragen gegeben. Bisher gab es drei Termine, die im Abstand von circa zwei Monaten im Winterhalbjahr stattfanden. Uns begeistert, dass sehr unterschiedliche Menschen gekommen sind: junge und alte, Paare aus dem CVJM und der Kirchengemeinde sowie kirchenferne Paare. Bisher waren es jeweils 18 bis 26 Paare. Durch das schöne Ambiente und das Frühstücksangebot ließen sich Menschen einladen, von denen wir nicht dachten, dass sie zu einer Veranstaltung in den CVJM kommen würden, in der ein Referat gehalten wird. Besonders freuen wir uns über Rückmeldungen, aus denen wir erfahren, dass Paare den Morgen sehr genossen haben und ermutigt wurden, über die Themen auch nach B4T noch weiter zu reden.

Weitere B4T sind für Januar und März geplant. Die Themen: „Die Herkunftsfamilie und wie sie uns prägt“ sowie „Fünf Grundbedürfnisse von Mann und Frau“.

*Frank und Sabine Lung
Esslingen*



ANTHEA ROTH

CVJM ESSLINGEN

Mein Name ist Anthea Roth und seit Anfang Oktober bin ich beim CVJM Esslingen für die Arbeit mit Geflüchteten angestellt. Von 2010 bis 2014 habe ich Soziale Arbeit und Religions- und Gemeindepädagogik an der CVJM-Hochschule in Kassel studiert und bin anschließend für ein Masterstudium in den Fächern Soziale Arbeit, Sozialpolitik und Sozialmanagement nach Innsbruck gezogen. Jetzt, nach sechs Jahren Studium, freue ich mich darauf, in die Praxis einzutau-chen, mich neuen Herausforderungen zu stellen und auf andere Art und Weise dazuzulernen. Mein primärer Fokus liegt auf der Betreuung der Hoffnungshäuser, die in den nächsten Monaten in Esslingen von der Hoffnungsträger Stiftung gebaut werden (der CVJM Esslingen ist Kooperationspartner). In diesen Häusern werden Geflüchtete und Einheimische gemeinsam leben und Leben gestalten. Ich bin also sozusagen die Schnittstelle zwischen der Hoffnungsträger Stiftung und dem CVJM Esslingen, aber auch zwischen dem CVJM und den Geflüchteten. Und natürlich kommen da noch einige andere Akteure hinzu: die Stadt, Kirchen, Ehrenamtliche etc.

Ich freue mich, dass mein Arbeitsfeld zu einem gesellschaftlich sehr aktuellen Thema gehört und dass ich Teil eines Projektes sein werde, das nicht nur „vier Wände“ bietet, sondern auch auf eine Hoffnung und Heimat hinweist, die nicht hier auf der Erde sind.



BRIAN LOCKER

CVJM OBERHAUSEN

Hallo liebe AG der CVJM, mein Name ist Brian Locker und ich komme aus Oberhausen, wo-bei ich in Ratingen geboren bin. Ich bin 25 Jahre alt und habe vor

kurzer Zeit meine Ausbildung zum staatlich anerkannten Erzieher abgeschlossen. Nun bin ich seit dem 1. September neuer Hauptamtlicher des CVJM Oberhausen. Doch wie ist es dazu gekommen? Nun, bevor ich meine Ausbildung zum Erzieher begann, habe ich bereits eine Ausbildung zum Konstruktions- und Fertigungstechnischen Assistenten abgeschlossen. Hierbei habe ich aber bereits gemerkt, dass der Bereich der Maschinenbautechnik nicht der ist, in dem ich später arbeiten möchte. Somit habe ich nach der Ausbildung ein FSJ in der Pauluskirche in Oberhausen gemacht. Ich habe gemerkt, dass ich später weiter in diesem Bereich tätig sein möchte, und meine Ausbildung zum Erzieher begonnen. Während eines Praktikums habe ich dann den CVJM Oberhausen kennen und schätzen gelernt. Damals dachte ich schon, wie schön würde es wohl sein, später hier mal zu arbeiten ... und nun, fast zwei Jahre später, ist es wirklich dazu gekommen. Ich freue mich auf eine schöne und ereignisreiche Zeit, in der ich hoffentlich viele tolle Begegnungen haben und Erfahrungen machen werde.



JANINE BODENMÜLLER

CVJM MANNHEIM

Hallo, ich heiße Janine, bin 26 Jahre alt und darf mich seit Oktober Verwal- tungsleiterin im CVJM Mannheim nen- nen. CVJM – das bedeutet für mich Familie und Geborgenheit, ein Ort, an dem ich im Glauben wachsen und meine Begabungen entdecken und entfalten kann. Seit Jahren bin ich ehrenamtlich in der Jugendarbeit des CVJM Graben-Neudorf (bei Karlsruhe) tätig und freue mich deshalb umso mehr, dass ich nun auch die vielfältigen Angebote des CVJM Mannheim unterstützen darf. Nachdem ich Englisch und BWL an der Uni Mannheim studiert habe, hat mich die Suche nach einer neuen Begegnung mit Gott nach Australien geführt, wo ich knapp zehn Monate bei YWAM (Jugend mit einer Mission) verbracht habe. Zwischenzeitlich habe ich in der Christival-Geschäftsstelle in Karlsruhe gearbeitet und war dort Teil des Buchhaltungs-Teams. Nun freue ich mich riesig auf meine neue Aufgabe in Mannheim und bin gespannt, was Gott hier für mich und für uns als CVJM bereithält.



MAREN BRENNER

CVJM OSNABRÜCK

Hallo liebe PflugscharleserInnen, ich bin Maren Brenner, 25 Jahre alt und arbeite seit September hauptamtlich im CVJM Osnabrück. Hauptamtlich im CVJM? Das konnte ich mir eigentlich nie vorstellen. Für mich war das immer die Arbeit einer

Jugendreferentin, die den „Laden am Laufen halten“ muss; Jung- scharstunden, Jugendfreizeiten, Vereinsarbeit und so weiter. Doch CVJM-Arbeit kann auch anders aussehen: Ich arbeite hier als Hort- leiterin. In den CVJM-Hort kommen täglich 40 Grundschulkinder. Nach dem Mittagessen stehen Hausaufgaben und Zeit für Spielen, Basteln, Toben und vieles mehr auf dem Programm. Als Hortleiterin bin ich für Teamleitung und Organisation im Hort zuständig und Ansprechpartnerin für Viele. Mit dieser spannenden ersten Stelle nach meinem Studium an der CVJM-Hochschule wurde mir von Anfang an viel zugetraut. Ich bin überzeugt von der interdiszi- plinären CVJM-Ausbildung und kann mich damit und mit meinen Fähigkeiten und Gaben nun hier einbringen und durch die neuen Aufgaben viel lernen. Dafür bin ich dankbar!



THOMAS KRÄMER

CVJM HAGEN

Nach zehn Jahren CVJM-Westbund wurde ich durch die ehrenamtlichen Verantwortlichen aus dem CVJM Hagen wieder herzlich in der AG willkommen geheißen. Im Westbund war ich in den letzten Jahren verstärkt im Fundraising tätig. Davor

leitender Sekretär im CVJM Adlerbrücke in Wuppertal. Gestartet habe ich meinen hauptamtlichen Dienst 1988 als Verantwortlicher für die Geschäftsführung des CVJM-Landesverbandes in der Pfalz. Als ich im Frühjahr dieses Jahres mitbekam, dass der CVJM Hagen eine gemeinnützige GmbH gründen wollte, wurde ich hellhörig. Ich fand es schon immer interessant, wie die Geschwister in Hagen es schafften, die inhaltliche Arbeit mit der diakonischen zu verbinden. Als ich dann die Ausschreibung der Stelle als Geschäftsführer für die gGmbH zugeschickt bekam, war mir deutlich, das würde ich gerne die nächsten Jahre tun. Ich bewarb mich und dann ging alles sehr schnell und seit 1. Oktober bin ich für die Geschäftsführung verantwortlich. Ich freue mich, wieder bei euch in der AG zu sein, und auf alle neuen Begegnungen und alte Bekannte. Wir sehen uns!



KATHI LÜLING

CVJM
WUPPERTAL-OBERBARMEN

„Wuppertal ist die regenreichste Großstadt in Deutschland“, so berichtet es ein Tagesblatt, das mir ein Freund grinsend unter die Nase hielt. Also kritzelte

ich „Schirm kaufen“ auf meine To-do-Liste.

Ich bin Kathi bzw. Katharina Lüling, 28 Jahre alt, und arbeite seit Mitte August 2016 im CVJM Wuppertal-Oberbarmen. Die Arbeit macht mir Freude, weil sie bunt, abwechslungsreich und von unterschiedlichsten Begegnungen mit Menschen geprägt ist.

Vier Jahre gelernt, gelebt und meine ersten Erfahrungen mit CVJM gemacht habe ich am pädagogisch-theologischen Seminar Malche in Porta Westfalica.

Im zweiten Ausbildungsjahr wurde ich für drei Monate in den CVJM Seelow gesendet, um praktisch umzusetzen, was ich zuvor nur theoretisch beigebracht bekommen hatte.

Diese Zeit war prägend, herausfordernd und faszinierend zugleich und legte den ersten Meilenstein für meine CVJM-Laufbahn.

Mein Anerkennungsjahr habe ich schließlich im CVJM Hagen absolviert, wo ich mit Jugendlichen aller Art und Kindern unterschiedlichster Herkunft gearbeitet habe.

Jetzt bin ich gespannt, was die Zeit in Wuppertal-Oberbarmen mit mir macht, wie sie mich verändern, reifen und vorankommen lässt.



SABINE JANSSEN

CVJM ESSLINGEN

Geliebt, gewollt und wichtig zu sein – diese wunderbare Zusage Gottes über unserem Leben begeistert mich und motiviert mich immer wieder neu, mit und für Gott und Menschen zu leben.

Schon seit meiner Jugend gehöre ich zum CVJM Esslingen und war dort seither die meiste Zeit als ehrenamtliche und zwischen durch einige Jahre als hauptamtliche Mitarbeiterin mit dabei. Ich bin verheiratet mit Arno und wir leben mit unseren beiden Kindern in Esslingen. Von Beruf bin ich Sozialpädagogin. Seit kurzem arbeite ich – wieder – als Referentin für Junge Erwachsene und neue Leute. Schon vor der Geburt unserer Kinder war ich einige Jahre in diesem Bereich tätig. Gerne möchte ich mithelfen, dass junge Erwachsene bei uns „andocken“ können, dass sie sich wohlfühlen, entdecken, was in ihnen steckt, und die Liebe Gottes erfahren.

OFFENE STELLEN IN DER ARBEITSGEMEINSCHAFT

... gibt es immer wieder! Eine aktuelle Auflistung der momentan zu besetzenden Stellen findest Du auf unserer Homepage

www.cvjm-ag.de

UND WAS KOMMT NACH DEM ABI?

Ebenfalls auf unserer Homepage findet ihr im Bereich „Stellen“ auch eine Aufstellung, in welchen AG-Vereinen FSJ- und BFD-Stellen ab Sommer 2017 zu besetzen sind. Dort sind jeweils Kontaktdaten angegeben, so dass ihr einfach mal anfragen könnt, in welche Arbeitsbereichen ihr eingesetzt seid, wie groß das Team ist und welche Angebote es sonst im Verein und in der Stadt gibt.

CVJM WIEN ARBEIT MIT GEFLÜCHTETEN

„Auf, auf ihr Hasen hörte ihr nicht den Jäger blasen.“ Das war der Ermunterungsruf meiner Mutter, wenn etwas Wichtiges zu tun war. Ich glaube, auch für uns gilt dieser Ruf, wenn es



um Flüchtlinge geht. Die Ströme sind im Moment vorbei, sie sind da. Und es beginnt die schwierige Arbeit der Integration. Hier sind wir als CVJM gefordert.

Ich selbst bin 1956 das erste Mal mit Flüchtlingen in Berührung gekommen. 190.000 ungarische Flüchtlinge sind innerhalb von zwei Wochen nach Österreich gekommen. Das CVJM-Haus in Wien war voll mit ihnen. In der Turnhalle, im Festsaal, im Jugendheim, im Bibelstundenraum – überall gab es ungarische Flüchtlingsfamilien. Darunter sehr viele Kinder. Wir jungen Männer (damals gab es nur Männer im CVJM) legten unser Geld zusammen und kauften säckeweise Spielsachen. Diese haben wir verschenkt und mit den Kindern in unserer Freizeit gespielt.

Später wurde ich verantwortlich für die CVJM-Arbeit in einem Flüchtlingslager. Um diese Herausforderung zu meistern, haben wir ein internationales CVJM-Volontärs-Team zusammengestellt. Junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Deutschland, Holland und der Schweiz waren ein Jahr lang im Flüchtlingslager tätig. Wir hatten Teams von zwei bis sechs Volontären. Die Gemeinschaft mit Menschen aus verschiedenen Ländern war für mich sehr bewegend. Und ich habe noch heute, 40 Jahre später, mit Volontären von damals guten Kontakt. Viele haben mir später noch ausgerichtet lassen, dass diese Zeit für sie und für die Gestaltung ihres Lebens sehr wichtig war. Viele haben dann wieder zu Hause vor Ort mitgearbeitet. Eine ist sogar Generalsekretärin eines Nationalverbands geworden.

Nun wollen wir wieder solche Teams zusammensetzen. Jeder, der ein Herz für Jesus Christus hat und darum auch Flüchtlinge

liebt, kann kommen. Jeder kann seine persönlichen Gaben einsetzen und wird begleitet und gefördert. Missionsarbeit geschieht auf die Weise, dass wir ein „Brief Christi“ sein wollen. Wichtig ist, dass man offen zu anderen Menschen, auch zu anderen Volontären ist. Wir wollen keine „Kopien“ haben. Wir wollen Menschen haben, die verschieden sind und in der Gemeinschaft ein gemeinsames Ziel verfolgen. Wir wollen uns bei unseren Programmen von Gott und den von ihm uns gegebenen Gaben leiten lassen.

*Dieter Reitzner
Wien*

Das Projekt „YMCA Club International, Österreich“

Viele Flüchtlinge haben durch Krieg und Terror alles verloren. Ihre Häuser, ihre Arbeit, ihre Lebensperspektive, ihre Heimat. Wenn sie bei uns ankommen brauchen sie zuerst Verpflegung und ein Dach über dem Kopf. Aber sehr schnell müssen wir ihnen helfen, eine neue Lebensperspektive zu bekommen. Wir sind gefordert, ihnen zu helfen, ihr Leben in ihrer neuen Umgebung in Österreich zu ordnen und sich bei uns einzufinden. Nicht nur aufgrund unserer christlichen Wurzeln und unserer humanitären Grundhaltung. Wir

wissen wenn wir hier untätig bleiben, wird unser Land binnen kurzem vor viel größeren Problemen und Herausforderungen stehen als heute.

In Österreich ankommende Kinder und Jugendliche sollen Chancen für eine gesunde Entwicklung bekommen, die den ganzen Menschen einschließt. Kindern, Frauen und Männern wollen wir eine Möglichkeit bieten, auch innerlich in Österreich anzukommen, ihre Gaben und Talente in unserer Gesellschaft einzubringen und ihren Platz möglichst konfliktfrei in dieser Gesellschaft zu finden und einzunehmen.

Geplant wird zuerst die Arbeit in einem durch die Caritas betriebenen Flüchtlingsheim in Wien. Die Caritas begrüßt unsere Absichten. Sobald die Arbeit in einem Haus läuft, soll sie auf weitere Häuser ausgedehnt werden. Volontäre können sich für ein Jahr in diesem Projekt engagieren.



CVJM weltweit

DONNERSTAG

18.00 Uhr Abendessen

**Eröffnungsabend:
„TRANSFORMATION“**
mit Prof. Dr. Tobias Faix,
CVJM-Hochschule

FREITAG

„Wege zueinander“
Welche Schwerpunkte hören
wir aus den bisherigen Gesprä-
chen heraus?
mit dem AG-WAY-Team
(Burkhard vom Schemm, Stefan
Nicklas, Prof. Dr. Stefan Jung,
Claudia Kuhn, Jürgen Baron)

**Wir hören aufeinander
„Dropping Knowledge“**

SAMSTAG

Gebets-Vormittag
Wir hören gemeinsam auf Gott

Arbeitsbericht
Jürgen Baron, Martin Barth,
Claudia Kuhn

**Finanzbericht &
Regularien**

Standortbestimmung:
„Wo steht euer CVJM?“

Kulturabend
mit Klaus Göttler

SONNTAG

Gottesdienst
Predigt: Jürgen Baron
Abendmahl & Gebet füreinander
Sendung & Segnung

**12.30 Uhr Mittagessen &
Abschluss**

ZIELGRUPPE

Haupt- und Ehrenamtliche Leitungsverantwortliche aus den AG-Vereinen. Da junge Menschen besonders in unserem Blickpunkt stehen, ladet bitte in euren Vereinen gezielt Verantwortliche aus der Altersgruppe 18 bis 30 Jahre ein.

ANREISE

Mit der **Bahn** über Fulda oder Gießen bis zum Bahnhof Mücke. Von dort sind es etwa 15 min Fußweg bis zum Flensunger Hof.

Mit dem **Auto** über die A5 Frankfurt-Kassel, bis zur Abfahrt Homberg/Ohm über Lehnheim zur B49, Richtung Alsfeld nach Mücke-Flensungen.
In Mücke-Flensungen dem Wegweiser „Flensunger Hof“ folgen.

UNTERSTÜTZUNG:



Die Tagung wird gefördert durch das
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und
Jugend

LEITUNG:

Karlheinz Walch, Jürgen Baron, Mitarbeitende der Geschäftsstelle und weitere Mitglieder des Vorstandes und des AG-Ausschusses der Arbeitsgemeinschaft der CVJM

TAGUNGSORT:

Konferenz- & Freizeitzentrum Flensunger Hof
Am Flensunger Hof 11
35325 Mücke-Flensungen
Tel: 06400 – 509 80
www.flensungerhof.de

TAGUNGSBEITRAG:

Einzelzimmer mit Du/WC 110 €
Doppelzimmer mit Du/WC 90 €
Doppelzimmer 80 €
Mehrbettzimmer 60 €
Bitte den Tagungsbeitrag bei Anmeldung auf folgendes Konto überweisen:
IBAN: DE57 5206 0410 0000 0012 10
BIC: GENODEF1EK1
Evangelische Bank Kassel

ANMELDESCHLUSS: 20.2.2017

Bei Abmeldungen nach dem 20.2.: Ausfallgebühr 30 €

Anmeldung elektronisch unter www.ag-tagung.de oder schicken an:

Arbeitsgemeinschaft der CVJM
Deutschlands
Hirzsteinstr. 17, 34131 Kassel

ANMELDUNG

Name

Adresse

Tel.

E-Mail

Geburtsdatum

Tätigkeit im CVJM

Ich bin vom CVJM

Vegetarisch Ja Nein

Einzelzimmer mit Du/WC

Doppelzimmer mit Du/WC ohne DU/WC

Mehrbettzimmer

Datum, Unterschrift:



Pflugschar-Verlag
Hirzsteinstr.17
34131 Kassel

Postvertriebsstück
DP AG
Entgelt bezahlt
H3206

FÜHRUNGSKRÄFTE IM CVJM

TAGUNG FÜR LEITUNGSVERANTWORTLICHE

Walk the **WAY** Move the **Y** - Ein Weg des Hörens

9.-12. MÄRZ 2017 IN MÜCKE

Mit „Walk the **WAY** – Move the **Y**“ haben wir uns auf einen Weg gemacht. Wir fragen danach, wie sich die CVJM-Arbeit in ihrem geistlichen Anliegen und in ihren Formen erneuern kann. Mit vielen Vereinen haben in der vergangenen Zeit Gespräche stattgefunden. Wir wollen aufeinander hören, wo die Herausforderungen liegen, wo wir offene Türen vorfinden und wie wir uns gegenseitig unterstützen und helfen können.

Deshalb sehen wir uns im Jahr 2017 auf einem **Weg des Hörens**. Wir wollen aufeinander und miteinander auf Gott hören.

